

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

155 (5.7.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-580534](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-580534)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Mühlstr. 20/22, Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postporto 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Postporto.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Für den Inseraten wird die sechsspaltige Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Mühlstr. 20/22 und Ulmenstr. 24, für die Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Nachbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

27. Jahrgang.

Mühlstr. 20/22, Sonnabend den 5. Juli 1915.

Nr. 155.

Die neuen Steuern.

Von Dr. Albert Südekum.

I. Die Wirkung des 12. Januar 1912.

Als Edmund Burke, der verbissene aber geistvolle englische Reaktionsär zum ersten Mal sagte, die besten Steuern seien immer diejenigen, die — andere zählten, meinte er das natürlich ironisch. Aber bei uns zu Lande haben von der Gründung des Reiches her durch alle die Jahre Junker und Bourgeoisie in bemerkenswerter Uebereinstimmung gehandelt, als ob jenes Wort ihr Steuerprogramm sei. Nach einigen Schwankungen im Anfang der siebziger Jahre hat sich, wie im Bundesrat, so jeweils auch im Reichstage eine in ihren einzelnen Bestandteilen zwar wechselnde, aber stets sehr starke Mehrheit bei den verschiedenen „Finanzreformen“ zusammen gefunden, die durch direkte und indirekte Abgaben von Verzehre und Verkehr die zunächst regelmäßig ansteigenden, dann in den letzten Jahrzehnten rasend schnell zunehmenden Militär- und Marinekosten auf die Schultern der Minderbemittelten, in erster Linie der handarbeitenden Massen obwälzte. Es klingt und beneide wie ein Märchen, daß es auch einmal konservative im Reichstage gegeben hat, die für direkte Reichsteuern eintraten, wie etwa Rintinger bis noch kurz vor der großen Schenkung in der deutschen Reichspolitik im Jahre 1879. Die einzige Partei, die von Anfang an eine ganz konsequente Haltung hat, ist die Sozialdemokratie, die unausgesprochen direkte und absolute Heranziehung von Einnahmen, Vermögen und Erbschaften für den Bedarf des Reiches forderte, auch in bescheidenen Anfängen solcher Steuerarten, wie der Landsteuer von 1906 und der Erbschaftsteuer von 1909 ohne Rücksicht auf den von ihr abgekehrten Verwendungszweck ihre Zustimmung gab.

Welchen Schritt mit dem Ausbruch der indirekten Besteuerung im Reich gibt das Anmodern der Sozialdemokratie. Der innere Zusammenhang dieser Erscheinungen ist unklar. Man braucht den unmittelbaren Einfluß von Steuerfragen auf den Wahlkampf nicht zu überschätzen; wer immer auch in der Agitation tätig gewesen ist, wenn auch nur im engen Kreis von Berufs- und Berufscollegen, der weiß, wie sehr gerade solche jähmähliche Erörterungen von Steuerfragen Aufmerksamkeit bei Indifferenten erregen. Seit den Tagen Kautskys hat sich Verständnis und Interesse an dieser Seite der politischen Dinge in unserem Volke erfreulich erhöht.

Als kurz nach den Neuwahlen von 1912 die Reichsregierung für eine starke Heeresvermehrung Dedung suchte, schickte sie eine Veränderung einer indirekten Steuer vor, nämlich die Aufhebung des Kontingentes bei der Branntweinsteuer, von der sie sich eine Mehreinnahme von 36 Millionen Mark im Jahre versprach; der Vorstoß war eine Verbilligung einer alten sozialdemokratischen Forderung und wurde schließlich zu sehr zu Gunsten der Schanzjunker und der Spirituszentrale gehalten, daß wir ihm nicht zustimmen konnten. Die Fraktion ließ aber in der Branntweinsteuerkommission durch den Mund des Genossen Kurz am 1. Mai 1912 die Erklärung abgeben, daß sie unter Rücksichtnahme der prinzipiellen Gegnerlichkeit gegen den Militarismus bereit sei, für eine direkte Steuer, z. B. eine Erbschaftsteuer zu stimmen, wenn sie dadurch den Erfolg einer indirekten durch eine direkte erreichen könnte. Unsere starke und wohl begründete Kritik und diese Erklärung hatten den unglücklichen Erfolg, daß die damaligen Diskussionen über die zukünftige Gestaltung der Finanzen mit zwei Weltschlägen des Reichstages endeten, wonach die Regierung dem Parlamenten einen neuen Erbschaftsteuer-Vorschlag zu rechtzeitig vorlegen sollte, daß er am 1. April 1913 in Kraft treten könne, und wonach die Zweiten als bald den Entwurf eines Verfassungsgesetzes auszuarbeiten sollte. Unsere starke und wohl begründete Kritik hatte, wie gesagt, diesen Erfolg — aber doch nur, weil der 12. Januar 1912 vorübergegangen war, jener gewaltige Wobllieg, der uns die 110 Abgeordneten im Reichstage gebracht hatte. Vor den unabsehbaren Scharen der 4½ Millionen und den Möglichkeiten ihrer raschen Vermehrung graute den Herrschenden. Daher ihr wachsendes Verständnis für die sonst immer tief zurückergriffene Behauptung der Sozialdemokratie, es laß an der Zeit, die Voten der unaufhörlich geklagerten militärischen Rüstungen den Belagerten aufzuerlegen.

Politische Rundschau.

Mühlstr. 4. Juli.

Eine Probe aus Exempel.

Zwei Erstwahlen zum Reichstage haben am Mittwoch stattgefunden, die eine in Salzwedel-Gardelegen.

die andere in Jand-Belzig. In beiden Kreisen hatte ein Vertreter der Rechten sein Mandat zu verteidigen, dort der konservative Herr v. Krüger, der frühere Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, hier der Reichsparteiler v. Derges. Krüger steht jetzt mit dem Bauernbündler Böhm, und Derges mit dem Sozialdemokraten Ewald in Stichwahl.

Beide Wahlen sind von besonderem Interesse, weil der Wahlkampf sich unmittelbar unter dem Eindruck wichtiger politischer Debatten abspielte. Die Wehrvorlage und die Dedungsfrage spielten in der Kampagne eine große Rolle. Nach den Erfahrungen früherer Jahre konnte man damit rechnen, daß diese Situation den rechtsstehenden Parteien zugute kommen werde, aber Herr v. Derges, dessen Fraktion so schließlich auch der Dedung durch eine Vermögenssteuer zustimmte, ist nur ein ganz klein wenig über seine Stimmenzahl von 1912 hinausgekommen, und Herr Jordan v. Krüger hat, auch wenn man ihm die viertausend Wähler seines Schrittmachers schätzte, wie es sich gehört, zugleich eine Einbuße von über tausend Stimmen erlitten. In beiden Fällen ist das Verhältnis zu ungunsten des am weitesten rechts stehenden Kandidaten verschoben.

Den Vorteil hat in dem sozialogen rein ländlichen Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen der Kandidat des Bauernbündles, in Jand-Belzig der Sozialdemokrat, und es ist immerhin bemerkenswert, daß in Jand-Belzig der Liberalismus schlechter abgeschnitten hat als im Januar 1912. Die Freisinnigen hatten hier von den Nationalliberalen unterstützt, Herrn Gorman aufgestellt, der eine Legislaturperiode lang Bremen im Reichstage vertrat. Für diese Kandidatur sind ganz gewaltige Aufwendungen gemacht worden. Eine Reihe von Parteiführern waren im Kreise tätig, zahlreiche Versammlungen wurden abgehalten, in den Städten und auf dem platten Lande ist eine außerordentlich regungsfähige Aufstachelung erfolgt, und die Sache wird dem Amtshand — vielleicht auch dem Norddeutschen Lande, der bis 1911 in Herrn Gorman einen eifrigen Vertreter seiner Interessen besaß — ein gutes Stück Geld gekostet haben. Wenn trotz all dieser Aufwendungen die Zahl der Wähler um mehr als zweihundert zurückgegangen ist, so mögen die leitenden Stellen der liberalen Parteien daraus den Schluß ziehen, daß die Verhärtung der Rüstungen im Lande keineswegs so populär ist, wie sie es angenommen haben.

Die Zustimmung der fortschrittlichen Volkspartei zur Wehrvorlage ist ja nicht zuletzt von der Belohnung diktiert worden, eine Ablehnung könne ihr nationales Renommee gefährden und sie bei etwa notwendig werdenden Neuwahlen schwer schädigen. Diese Taktik können jetzt feststellen, daß das nationale Gerbe im Lande draußen bei weitem nicht das erwartete Echo gefunden hat, und daß man in den Kreisen des liberalen Bürgertums der ganzen nationalen Begeisterung mit uns größerer Skepsis gegenübersteht, als die Art der Dedung das wieder stark Anspruchs an das mobile Kapital stellt. Der Weg aber, zu der in den Kreisen des ländlichen Volkes so besonders schmerzhaft empfundenen Grundsteuer ist erst durch den Verzicht der bürgerlichen Linken auf einen Gemeinschaft, mit der Sozialdemokratie zu führenden Kampf für die Erbschaftsteuer bereitet worden. Jedenfalls werden die Liberalen mit einigem Reiz auf die Sozialdemokratie sehen, denn das Ergebnis vom letzten Mittwoch hat bewiesen, daß die Wähler mit der Stellungnahme der Reaktion in der Wehr- und Dedungsfrage einverstanden sind. Der kleine Rückgang in Salzwedel-Gardelegen bedeutet nichts, denn es handelte sich hier für uns nur um eine Fälschung, an die keinerlei besondere Miße gekostet wurde. In Jand-Belzig aber hat der sozialdemokratische Kandidat seine Stimmenzahl nach den bisherigen Feststellungen von 13367 auf etwa 13000 erhöht. Dieses Resultat ist umso erfreulicher, als die Sozialdemokratie bei den Wahlen in der Regel weniger günstig abschnidet als bei den allgemeinen Wahlen, und da wie gesagt, gerade diesmal von den Liberalen so besonders rüdrig gearbeitet wurde. Die 13000 Stimmen sind eine volle Rechtfertigung der Politik, die die Sozialdemokratie während der Rüstungskämpfe im Parlament wie im Lande draußen getrieben hat. Es ist nicht wahr, daß das deutsche Volk in seiner Masse die Verstärkung des deutschen Heeres für eine unumgängliche Notwendigkeit erachtet. Es ist insbesondere nicht wahr, daß die Arbeiterklasse ein Verständnis für die Politik des Wehrvereins besitzt. Die Jand-Belziger Wähler liefern uns einen Beweis dafür, daß die rückwärtsstele Opposition gegen die Heeresvorlage der Sozialdemokratie nicht nur feindselig gegenüber ist, sondern ihre Zahl sogar noch vermehrt hat, und wie wir wol annehmen dürfen, ist unter denen, die ihr Stimme gegeben haben, auch manch ein Bürgerlicher gewesen, der auf diese Weise Kritik an der Haltung des Liberalismus übte.

Es zeigte sich aber ferner auch, daß man es im Lande verstanden hat, wenn wir die Gelegenheit benutzten, um die schweren Mißstände im Heere nachdrücklich zur Sprache zu bringen und energisch auf ihre Abstellung zu dringen. Gerade von diesem Vorstoß gegen den Militarismus hatten sich die rechtsstehenden bürgerlichen Parteien in merkwürdiger Anerkennung der Volkstimmung eine besondere Zueignung der Sozialdemokratie verbrochen. Das ergibt sich neuerdings wieder aus zwei Aufsätzen, die der „Zweck“ „Tag“ veröffentlicht. Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Quard-Roburg freut sich über die Gelegenheit, die dem deutschen Volk gegeben sei, die deutliche Erkenntnis zu gewinnen, daß es der Sozialdemokratie nicht um Befreiung der Verhältnisse, sondern um bewusste Demokratisierung und Volksherrschung der Armee zu tun sei. „So haben“, sagt er, „vielleicht auch diese Kämpfe ihr gutes, indem sie auch den harmlosen Optimisten die Augen über die destruktiven Tendenzen der Genossen geöffnet haben.“ Und Herr v. Liebert, der freikonservative Reichsverbandsgeneral, glaubt sogar zu wissen, das deutsche Volk habe die Reben gegen die bestehende Dienstzeit, gegen das Offizierskorps, den Adel, das Militäraristokratie usw. „mit Schauer und mit Grauen“ gelesen.

Nun, wir haben nichts dagegen einzuwenden, wenn sich der Schauer und das Grauen zu äußern, wie es am 2. Juli geschehen ist, und wir würden uns freuen, wenn wir in der nächsten Zeit noch häufiger Gelegenheit hätten, zu konstatieren, wie den harmlosen Optimisten des Herrn Quard über die Tendenzen der Sozialdemokratie die Augen geöffnet sind.

Jetzt kommt es noch darauf an, bei der Stichwahl die Niederlage der Reaktion zu vollenden. Im Januar 1912 haben die Liberalen in Jand-Belzig leider zum größten Teil versagt. Wir hoffen, daß sie in der Zwischenzeit etwas hinzugeliefert haben, und die Konstellation in Salzwedel, wo unsere Stimmen den Ausschlag geben, wird so wohl auch dazu beitragen, ihr Begriffsvermögen zu erhöhen. Wie es aber auch kommen mag, die Nachwahl in Belzig ist unter allen Umständen ein Erfolg und er wird wohl auch helfen, den Pessimismus wenigstens bezüglich der Zahl unserer Anhänger zurückzudrängen, der sich hier und da in Parteifreien bemerkbar zu machen beginnt. Wir leben noch, und von einem Nachlassen der roten Flut, das gerade in diesen Tagen von bürgerlichen Wältern aller Schattierungen verflucht wurde, ist nichts zu merken.

Der sozialdemokratische Attentäter.

Am 13. Mai erlosch in München ein Arbeitsloser, mit dem Leben erfülltes Individuum den preussischen Major v. Lewinsky und einen bayrischen Oberamtsmeister. Die „Kreuzzeitung“ trug keinen Moment Bedenken, die Tat auf das Konto der Sozialdemokratie zu legen. Sie schrieb:

Anarchismus und Sozialdemokratie, in der Theorie Gegenpole, sind praktisch eng verknüpft. Der Hof gegen die bestehende Ordnung ist beiden Wählern und ob die ihm entpringende Hege schließlich in roten Stimmzetteln oder in anarchischen Reden mit Ausdruck kommt, ist mehr eine Frage der persönlichen Veranlagung derer, die unter dem Einfluß dieser Hege gestellt werden.

Inzwischen hat der Attentäter in der Voruntersuchung erklärt, er sei kein Sozialdemokrat, wenn er auch an der Monarchie mangelnde auszulernen habe. Er habe aus dem Leben klüden wollen und es sei ihm nur darum zu tun gewesen, irgend jemanden mitzunehmen. Man hatte den Eindruck, daß es sich um einen Menschen handle, der, wenn er wirklich nicht im strafrechtlichen Sinn vermindert zurechnungsfähig ist, doch allerlei wirre Ideen im Kopf trägt. Dieser Eindruck wird durch die Schwurgerichtsverhandlung vom Donnerstag vollständig bestätigt. Wieder erzählte der Angeklagte, daß er einen habe „mitnehmen“ wollen.

Er sei täglich nach der Bringsregentenstraße gegangen. Dort sei ihm ein Offizier aufgefallen; es war zwar nur ein Major, aber er habe sich gebüht, wenn er keinen höheren finde, dann werde er den nehmen. An der Uniform habe er gesehen, daß es ein Preuze war, und das sei ihm dann besonders recht gewesen. Er habe sich gedacht, der werde zur preussischen Generalität gehören und er sei dorthin gegangen und als der Offizier herauskam, ihm nach seiner Wohnung nachgegangen. Hier hob er den Namen v. Lewinsky; er habe sich gedacht, das Klinge ja ganz österreichisch, und das sei ihm besonders recht, da er in Oesterreich so viel eingelernt gewesen sei. Wenn jemand behaupten wollte, der Mordverbel habe unter dem Einfluß der bayrischen Verhetzung den preussischen Major erschossen, so wäre das zwar auch eine unerbörte Freivolität. Immerhin würde sie aber noch nicht an die Frechheit der Lüge heranreichen, die die „Kreuzzeitung“ sich geleistet hat, und die sie, wie wir sie kennen, auch noch der Schwurgerichtsverhandlung nicht zurücknehmen wird.

Deutsches Reich.

Keine mildernden Umstände für Sozialdemokraten. In der letzten Sitzung des Reichstages vor seiner Verlegung wurde im Hinblick auf das furchtbare Erfurter Justizhausurteil fast einstimmig eine Milderung des Militärstrafgesetzbuchs für gewisse Straftaten gefordert. Nur wenige konservative Stimmen erhoben sich bei der ersten Lesung dieses Antrages gegen ihn, und sein Abgeordneter hatte gegen die sofortige Bormahme der zweiten und dritten Lesung etwas einzuwenden. Nachträglich scheint aber der Beschluß des Reichstages den Sachmachern sehr unangenehm zu sein. In der freikonserativen „Post“ läßt sich ein militärischer Mitarbeiter also vernehmen: „Es ist selbstverständlich und deshalb gerührt zu erörtern, daß die Richter nach besten Gewissen und dem Gesetz gemäß Recht gesprochen haben, aber andererseits gerade aus diese Fälle mit seiner Schwere der Strafen gegen bisher und betroffene Leute eine Begründung dafür zu finden, daß das Gesetz hier mildernde Umstände oder milderndere Fälle zulassen müßte, wäre ein völliger Triumph und ein Hohn auf jegliche Disziplin. Deshalb ging der Antrag ja auch von sozialdemokratischer Seite aus, deren Lebenszweck Verbesserung und ganz besonders Vertiefung der Disziplin in der Armee ist.“

Das geht selbst der Redaktion der „Post“ zu weit, die in einem Nachb. u. a. bemerkt, daß die Manneswürde im Geere mit allen Mitteln aufrecht erhalten werden müsse, aber andererseits es ihr doch durchaus angedrückt erscheine, dem Richter für ganz besondere Fälle auch die Möglichkeit zu geben, mildernde Umstände anzunehmen und danach die Strafe zu bemessen.

Die „Deutsche Tageszeitung“, das Agrarierblatt, darf natürlich nicht weilen, wenn es gegen die Sozialdemokratie geht. Sie schreibt am Schluß eines Artikels über das Erfurter Urteil: „Bei der Revision der Angeklagten muß die Aufrechterhaltung der militärischen Disziplin der maßgebende Gesichtspunkt bleiben; und die anscheinend auf Grund der Ausbreitung der militärfeindlichen sozialdemokratischen Agitation wachsende Neigung zu Widerleglichkeiten gegen militärische Behörden muß dabei auch auf ernstliche in Betracht gezogen werden. Darüber hinaus aber können wir nur bedauern, daß die verantwortlichen Stellen den Versuch, auf Grund völlig unzulänglichen Materials in ein schwerendes Gerichtsverfahren einzugreifen und ein völlig ungerichtetes Urteil zum Ausgangspunkt eines Gesetzentwurfes zu machen, nicht anders gegenüber getreten sind, als es geschehen ist.“

Der Hohn gegen die Sozialdemokratie erzeugt doch furchtbare Blüten.

Die Wut plündert aus. Die Konserwativen haben es in den letzten Jahren nördlich vermindert, ihrer Abneigung gegen das Reichstags-Verständnis Ausdruck zu geben. Sie haben sich darauf beschränkt, das preussische Wahlrecht zu verteidigen und im übrigen verächtlich, daß sie an dem Reichstagsratsrat, da es nun einmal so sei, wie es sei, nicht rütteln wollten. Durch die Niederlagen in der letzten Zeit bei den Wahlen sowohl vor allem bei der Abstimmung über die Vermögenszuwachssteuer, sind sie nun aber so sehr aus der Fassung gebracht, daß sie die bisher beobachtete Vorsicht, außer Acht lassen und wieder anfangen, jorliche Kritik an dem Wahlrecht zum Reichstag, den die konserwativen Korrespondenz in ihrer Wut einen demokratischen Konvent nennt, zu üben. Den äußeren Anlaß gibt die Wahl des Abgeordneten Raumann in Wolde. Die „Kreuzzeitung“ hat herausgeredet, daß der deutschsozialistische Kandidat Bietmeyer in dem eigentlichen Wahlbezirk auch diesmal die Mehrheit der Stimmen erhalten habe. Lediglich in dem vorwärtlichen Bezirk mit knapp zehntausend Köpfen schaffter Bevölkerung habe sich die Stimmenszahl für den Freisinn vermindert. Das hegt daran, daß in Vermont zurzeit die Abdeilung in vollem Gange sei und gewissermaßen habe die Schar der dort vordringende beschäftigten Kellner und Hotelangestellten Herrn Raumann in den Reichstag gelangt. Von den Freisinnigen kann darauf erwidert werden, daß es erweist sich in dem eigentlichen Wahlbezirk einen Kurort gibt, in dem die habsaisien in vollem Gange ist, nämlich Bildungen, und daß meistens der Wahlkreis im Jahr 1907 von den Liberalen auch im Winter erobert worden ist. Aber schließlich ist es ja nebenfalls, ob die „Kreuzzeitung“ Herrn Raumann mit verächtlicher Miene als den Vertreter der Hy-monter Kellner bezeichnet. Wichtiger ist die Schlussfolgerung, die sie aus der Wahl zieht und die lautet: „Der Vorgang zeigt, wie wesentlich es wirken muß, daß in der Verfassung festzulegen des Reichstagswahlrechts jede Bestimmung über die Dauer der Anstelligkeit fehlt. So lag auch hier, wie es häufig vorkommt, die Entscheidung nicht bei der schärfsten Bevölkerung des Wahlkreises, sondern die zufällige Anwesenheit einer Anzahl von jungen Leuten, die weder dort bodenständig sind, noch seine Interessen kennen und wahrnehmen können, beeinflusste das Wahlergebnis.“ Die Konserwativen können sich hier also zu der Forderung einer Anstelligkeitsklausel in den Wahlbestimmungen. Das die Verwirklichung dieses Gedankens die politische Entscheidung von hunderttausenden von Arbeitern bedeutete, braucht nicht erst gesagt zu werden. Aber es ist gut, daß die Reaktionsäre in ihrem Grimm ihre heimlichen Pläne wieder entzünden. Mit umso größerem Eifer wird die Arbeiterschaft bestrebt sein, den bisherigen Niederlagen der Rechten neue hinzuzufügen.

Wahlprüfungen. Jetzt nach der Vertagung des Reichstags ruhmert ein Teil der bürgerlichen Presse wegen der Kandidateneidung der Wahlprüfungen. Die Braunschweigische Landeszeitung hat die Vorgänge aufgedeckt, es sei zwischen Rationalliberalen, Zentrum und Sozialdemokraten das Abkommen getroffen worden, alle Entscheidungen über ungünstig erklärte Wahlen bis zum Herbst zu vertagen. Es sämen dabei besonders in Frage das Mandat des sozialdemokratischen Abgeordneten Haupt, des nationalliberalen Abg. Nüssli und des Zentrumabgeordneten Rudloff. Durch die Vertagung habe nun den Genannten die Freizeiten für den Sommer retten wollen. — Die ganze Erzählung ist natürlich blödsinnig; es kann von einem

Abkommen in dieser Richtung gar keine Rede sein, insbesondere hat die Sozialdemokratie mit solchen Dingen nichts zu tun. Die Erledigung der Wahlprüfungen scheiterte lediglich am Zeitmangel.

Protokollversammlung gegen das Erfurter Justizhausurteil. In Dresden fanden am Mittwochabend sechs überfüllte, zum Teil abgelehnte Beratungen mit der Tagesordnung: „Militärisches Schredensurteil — Wehrverlage“ statt. In allen Beratungen machte sich bei Besprechung des Erfurter Urteils förmliche Erregung geltend. Überall wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen den Militarismus und die Militärjustiz wendet und das Verhalten der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion anerkennt.

Die Militärlasten in den Bundesstaaten. Im württembergischen Landtag wurde die Frage erörtert, welche Wirkung die eben beschlossenen Reichstagsurteile zur Lastung der Militärausgaben auf die bundesstaatlichen Finanzen haben werde. Von fortschrittlicher Seite wurde vorgeschlagen, den durch die Ueberwälzung des Vermögenssteuer auf erarbeiteten Reich sowie den bei der Erbschaftsteuer zu erarbeiteten Ausfall durch eine direkte Vermögenssteuer, die bisher in Württemberg nicht besteht, zu decken. Der Finanzminister berechnete den Ausfall der Steuern in Württemberg auf 1 1/2 Millionen Mark und fündigte einen Vorschlag über eine Ausdehnung des Zulage- zur Reichserbschaftsteuer, sowie die Einführung einer Vermögenssteuer an.

Der politische Weineidzweck gegen Angestellte uneres Waldenburger Kartierorgans hat mit einer Verteilung anderer der Angeklagten gendert. Dem rechtschäftigen Demuzianten und seinen konservativen Helfersbesslern ist es gelungen, zwei Genossen auf lange Zeit ins Justizhaus zu bringen. — Der dritte Verhandlungstag (Mittwoch) wurde ausschließlich mit der Fühnung des Staatsanwalts, der Verteidiger und der Angeklagten ausgefüllt. Der Staatsanwalt ließ den Kronzeugen Köhler fast ganz fallen. Die rechtschäftigen Motive des Demuzianten, die auch der Staatsanwalt nicht zu leugnen imstande war, kamen am dritten Verhandlungstage selbst einem Zeugen, dem leitenden Redakteur der „Vergewalt“, Genossen Schiller, gegenüber zum Ausdruck. Er verurteilte Schiller wegen Zeugenbeeinflussung in die Wäre zu verurteilen. Er benutzte dazu einen völlig harmlosen Brief, den Schiller vor längerer Zeit einmal an einen ebenfalls geladenen Zeugen geschrieben hatte. — Abends nach 10 Uhr wurde der Spruch der Geschworenen verkündet. Er lautete auf schuldig des wissentlichen Weineids bei Hoffmann und Weisheit. Oterroth wurde freigesprochen. Die Nebenfragen nach Jährlichkeit wurden verneint. Der Staatsanwalt beantragte gegen Hoffmann 1 Jahr 6 Monate Justizhaus, gegen Weisheit 1 Jahr 3 Monate Justizhaus, gegen Oterroth Freispruch. Das Urteil lautete für Hoffmann 1 Jahr 6 Monate Justizhaus, für Weisheit 1 Jahr 3 Monate Justizhaus und Ueberfennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Oterroth wurde dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß freigesprochen. Der Antrag der Verteidigung auf Kostenlösung der Angeklagten Weisheit und Hoffmann wurde abgelehnt.

Eine Denkschrift über das Kinderelend in Preußen. Auf Veranlassung des preussischen Kultusministers und des Ministeriums des Innern sind Erhebungen angestellt worden über die bestehenden Einrichtungen zur Befämpfung des Kinderelends. Aus den Antworten auf die Fragebogen soll hervorgehen, welche Anstalten für Säuglingspflege, der Fürsorge für Schwangere, welche Kleinkinderelenden, Kleinkinderwahrnachtsstellen, Kinderärzten uho. vorhanden sind. Das Ergebnis dieser Erhebungen soll nach Verarbeitung durch das statistische Landesamt in einer Denkschrift veröffentlicht werden. Wenn die Denkschrift nur einigermassen objektiv ist, kann wird sie zeigen, daß zur Befämpfung des Kinderelends in Preußen eigentlich noch alles zu geschehen hat.

Aus Bayern. Das Herzogtum Braunschweig besitzt eine Technische Hochschule und für jährlich 1 125 000 Mark einen Regenten. Der zumeist außerhalb Braunschweigs weilt. Rektor und Senat der Technischen Hochschule haben nun den Regenten zum Doktor-Ingenieur Ehrenhalber — wie man es nennt — ernannt, nachdem die Hochschule vor einigen Wochen Wilhelm II. die höchste Würde verliehen hat.

Der Rektor, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Bekurts überbrachte die Urkunde an Johann Albrecht und hielt dabei eine Ansprache, in der es wörtlich heißt:

„Eure Hoheit überaus erfolgreichster Tätigkeit als Förderer aller wirtschaftlichen und künftlichen Bestrebungen wird im ganzen Reiche und über die Grenzen desselben hinaus in denkbar würdiger Anerkennung und Dankbarkeit gedacht. In der Entwicklung der Braunschweigischen Industrie haben Eure Hoheit stets die lebhafte Anteilnahme gezeigt. Die Herzogliche Technische Hochschule erfreut sich seit dem Tage, an welchem Eure Hoheit die Regierung des Landes übernommen haben, höchstfröhlicher lebhafter Fürsorge, die auf weite Kreise der Bevölkerung ausstrahlt und vorbildlich gewirkt und das Ansehen der Hochschule gehoben hat. Die sechs Abteilungen der Herzoglichen Technischen Hochschule haben deshalb einstimmig beschlossen, Eure Hoheit die untertänigste Bitte zu unterbreiten, die Würde eines Doktor-Ingenieurs Ehrenhalber, die höchste Auszeichnung, welche die Hochschule zu verliehen hat, huldvollst anzunehmen, als ein Zeichen dankbarer Anerkennung Eure Hoheit erfolgreicher Förderung technischer Wissenschaft und bildender Kunst.“

Nachdem Eure Hoheit diesem Wunsche der Hochschule in Gnaden entsprochen haben, haben Rektor und Senat von dem ihnen zustehenden Ehrenrecht Gebrauch gemacht und über die vollzogene Ehrenpromotion die Urkunde ausgehändigt. Ich verbinde mit dem Danke für diesen neuen Gnadenerweis die Versicherung, daß der Vorkämpfer der Hochschule stets beehrt sein wird, sich dieser hohen Auszeichnung würdig zu erweisen, und richte nunmehr die untertänigste Bitte an Eure Hoheit, diese Urkunde aus meiner Hand entgegennehmen zu wollen.“

Kein Mensch weiß etwas von der Föhrerung der Industrie durch den Regenten. Nachdem man aber Wilhelm II. die Ehrendoktorwürde verliehen hatte, glaubte man auch dem eigenen Landesfiskus daselbst antun zu müssen. Gegen die überhebliche Dünnelei des Rektors hatte merkwürdigerweise keiner der Lehrer der Hochschule etwas einzuwenden.

Ausweisungsfieber in Straßburg. In Straßburg wurde der englische Ingenieur Webb, der einen neuen Flugapparat auf dem dortigen Flugplatz vorführen wollte, von den Straßburger Behörden ausgewiesen. Die Ausweisung scheint sehr schwach begründet zu sein. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, anscheinend behördlich inspiriert, daß das Ausweisungsverfahren vermutlich mit Ermittlungen zusammenhängt, die gegen W. vor einiger Zeit wegen Spionageverdachts schwanden. Es wurde damals allerdings kein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet, es sei den Straßburger Behörden oder nicht zu denken, wenn sie einen derartig verdächtigen Mann innerhalb der Mauern einer der größten Festungen an der Westgrenze nicht dulden wollten. Im Kriegsministerium sei bisher ein offizieller Bericht über die Angelegenheit noch nicht eingelaufen. — Es ist sehr schlimm, daß man Ausländer kurzerhand ausweist und noch nach Tagen seltenen triftigen Grund dafür angibt.

Außer dieser Ausweisung wird noch eine zweite gemeldet: Nach einem Telegramm des „Verl. Tagebl.“ wurde ein Schweizer namens Brunner, der seit 20 Jahren in Straßburg als Besitzer einer geschätzten Buchhandlung ansässig ist, als lästiger Ausländer ausgewiesen, weil er einige gegen Schlaf-Rohrungen gerichtete und deshalb jetzt verbotene Bücher, ehe sie verboten wurden, hat, etwas, was die übrigen Bundesräte verlangt eine Unterbindung der Angelegenheit. — Derartige Ausweisungen fördern gewiß nicht das Ansehen des Deutschen Reichs.

Frankreich.

Barbareien der französischen Soldateska in Marokko. Die grausame Behandlung der Soldaten der Fremdenlegion durch Offiziere und Unteroffiziere findet ihre Erklärung in der Verrohung, welche das ständige Kriegeschaubild an sich und vollends der Krieg mit halbrotten Vätern, die sich der systematischen Vertilgung widersetzen, mit sich bringt. Der Genosse Jourdès hat unlängst in der Kammer die Barbareien französischer Offiziere, die sogar in Weichenbildung ausgeartet ist, kritisiert. Die „Sommato“, das Pariser Parteiorgan, hat den Brief eines französischen Soldaten mit Photographien veröffentlicht. Danach ließ ein französischer Offizier nach einem vor kurzem bei den Westen von Agoural stattgefundenen Kampfe zwanzig Leiden von Marokkanern, die in dem Kampfe gefallen waren, die Köpfe abschneiden und sie auf einer Mauer nebeneinandergereiht einen Tag lang aufstellen. Man verurteilte die Köpfe obendrein, indem man sich darum köstlich, ein Kändchen von ihnen mitzunehmen, der eine ein Ohr, der andere eine Nase. Noch andere verurteilten die Leiden der Marokkaner in schamlosester Weise. Der Brief des Soldaten schließt: „Alle diese von Blut trankenen, vom Sulten beräubten und von ihren Offizieren angezeigten Unmenschen vergnügten sich damit, die Leiden der Marokkaner mit ihren Vojanen zu durchschneiden.“ Die Photographien zeigen eine Gruppe von französischen Soldaten, die mit den Köpfen der Marokkaner in der Hand und zwei französischen Offizieren zur Seite sich haben photographieren lassen. Auf die Anfrage Jourdès in der Kammer teilte der Minister mit, daß der Vorfall unterlucht und der dafür verantwortliche Offizier seines Kommandos entsetzt worden sei.

Daß die Rede der mit Recht über solche Schändlichkeiten aufs höchste empörten Marokkaner folgt, ist eine natürliche Sache. So wird aus Tanger gemeldet, daß fünf Kilometer von der Stadt entfernt der 15jährige Sohn eines Traupolen namens Boudet ermordet aufgefunden wurde.

England.

Prügelstrafe für Mädchenhändler empfahl auf dem internationalen Kongreß zur Unterdrückung des Mädchenhandels der englische konserwatve Abgeordnete für Hampshire, Lee, den nichtengländer Kongreßteilnehmern. In England ist vor einiger Zeit die Krügelstrafe für Mädchenhändler und Zuhälter eingeführt und Arthur Lee schiebt diesem Umstand die Ursache zu, daß die fremden Mädchenhändler fast ganz aus England verschwanden. Es sollten, wie Lee ausführt, gemeinsame internationale Grundätze zur Unterdrückung des Mädchenhandels aufgestellt werden, damit den Mädchenhändlern zum Bewußtsein komme, daß sie von der ganzen Welt als „Ingeziefer“ betrachtet werden.

Politische Notizen. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am Mittwoch die Wehrverlage und die Reichssteuererträge, wie sie aus dem Reichstage gekommen sind, angenommen. Zugleich hat er der Ausprägung von einer Million Dreimarkstücken als Denkmünze zur Gmeinhaltung des Währungsrechtsentschieden zugestimmt. Die Forderung des Militärstrafgesetzbuchs wurde dem zukünftigen Ausfuß überwiefen. — Der Reichsminister v. Deering hat vom Kaiser sein Bild in Gel erhalten. — In Kana wurde ein Soldat, der gerufen hatte: „Riede mit den drei Jahren!“, auch die Internationalen gelungen und sich gegen Unteroffiziere widersetzt hatte, zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. — Das englische Unterhaus berät 3. über die Abschaffung des Währungsrechts. Neben dem Reichsminister hat sich für das alte und passive Wahlrecht der Frauen zu den Gemeinderäten ausgesprochen. — In London befinden sich 600 Wählerinnen des Militärbesetzungsmittels in Kussland. Der Kriegsminister sagte eine Unterbindung ihrer Beschlüsse zu. — Auf der Welt der Zirkonmerkel bei Petersburg wurden zwei Kreuzer und eine Anzahl Torpedoböte auf Stapel gelegt. — In der Abgeordnetenkammer von Kussland gab der freisinnige Abgeordnete Müller dem Herrschen Abgeordneten Meyer einige kostliche Carten, weil dieser in einem Sitzungsbüro jene einen feigen haben genannt hatte. — König Alfonso von Spanien wurde im Automobil von einem Spanne namens Fernandez bestohlen. Er wurde verhaftet. Man fand Geldstücke in seinen Taschen, mit denen er offenbar den König bestehlen wollte.

Lokales.

**Nürtingen, 4. Juli.
Sabotage-Schwinnverleien.**

Der mehreren Tagen gingen Artikel durch die bürgerliche Presse unter der viel verheißenden Ueberschrift „Sabotage auf den deutschen Werften“. Auch die „Völkischdeutsche Zeitung“ war der Meinung, ihren Lesern dieses Produkt schamloser Schanderei nicht vorenthalten zu können. Jetzt wird auch von unbefangenen Seite gegen diesen Schwinn, dem um etwas anderes handelte es sich von vornherein gar nicht angeht, die wackrige „Deutsche Volkszeitung“ in Hannover erhält nämlich folgende Zuschrift:

1. Schon nachdenklich waren Gerichte durch die Presse gegangen, daß beim Bau des „Imperator“ Sabotageakte verübt seien. Westliche Zypide sollten vermischt sein usw. Die Direction der Hamburg-Amerika-Linie ließ Larazoff diese Angaben aus gründlichster Untersuchung. Die Untersuchung schloß mit einer glänzenden Rechtfertigung der Werftarbeiter. „Am Interesse der Arbeiter“ teilte sie mit, daß an den Werften kein solches Verbrechen vorkam.

2. Wie können solche Gerüchte entstehen? Ein Ingenieur der Kaiserwerft erzählt mir auf mein Befragen folgendes: Viele der Robbinen des „Imperator“ sind ganz mit Zypiden ausgelegt. Damit die Zypide genau in die Robbinen hineingehoben, hat man natürlich an den Seiten oder oben Stiele herausnehmen müssen. Die Reste sind über Bord gemornt (und haben vielleicht schon anglische Gemüter beunruhigt). Zum Auslösen sind dann die Zypide auf Deck gebracht. Vorübergehende haben gesehen, daß Stiele herausgeschmissen waren, haben es weiter erzählt — und das Gerücht war fertig. Das nächste auf bewußtem Verstand Sabotage verübt hätten.“

Reine von all den Artungen, die diese Beschuldigungen erheben haben, hat auch nur einen bestimmten Haß von Sabotage ausstrahlt machen können. Es wird von der gesamten deutschen Arbeiterklasse (namentlich auch von der in den freien Gewerkschaften organisierten) aufs heftigste verurteilt. Sabotage zu verüben.

Alle derartigen Gerüchte über Schwinn das Ansehen der Arbeiterklasse aufs empfindlichste, und es ist auf das höchste zu verurteilen, wenn eine gewisse schamlose Presse durch denartige Gerüchte die öffentliche Meinung gegen die Arbeiter aufzuheben sucht.

Wilhelmshaven, den 20. Juni 1913.
A. Pöhl, Pastor f. d. S.

Von den Wäthern, die mit Behagen damals die Sabotageartikel abdruckten, dürfte kaum eines den Aufwand besitzen und die Verleumdung gegen die Werftarbeiter zurücknehmen. So etwas hat man gegenüber der Arbeiterklasse nicht nötig. Bedauerlich ist nur, daß diese Presse nicht zum wenigsten durch Arbeiterabonnenten über Wasser gehalten wird.

Der Ausverkaufsbetrieb. Das Reichsgericht hat in einem Urteil vom 17. Oktober 1911 durch das es verurteilt, den Ausverkaufsbegriff festzulegen, aus dem hervorgeht, daß in einer Preisgegenüberstellung: „früher — jetzt“ unter Umständen ein Ausverkauf im Sinne des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb zu erblicken ist. Wie der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser, E. P. Schönb, trifft dies aber nicht bei den eigentlichen Sonderangeboten zu. Bei den nicht unter die Ausverkäufe fallenden Ausnahmehandlungen muß eine Preisüberlegung vorher stattgefunden haben, ebenfalls auch bei den sogenannten billigen Tagen. Eine Preisgegenüberstellung dient in diesem Sinne nur dazu, das Publikum auf die günstige Einkaufslegenheit aufmerksam zu machen, keineswegs will sie belügen, daß der angelegentlichste Vorrat unter allen Umständen schleunigst ausverkauft beziehungsweise geräumt werden solle. Bei Saison- und Inventurausverkäufen ist eine Saisongegenüberstellung nur natürlich und üblich. Preisüberlegungen sind ebenfalls zu jeder Zeit des Jahres erlaubt. Die Bezeichnung „früher — jetzt“ weist nur dann auf einen Ausverkauf hin, wenn auf der sonstigen Anknüpfung hervorgeht, daß es sich um die vollständige und schleunige Räumung eines bestimmten Warenvorrates handelt, der nicht wieder beschafft werden soll.

Gute Wetterausichten bestehen gegenwärtig, und zwar annehmend für längere Zeit. Noch sind zwar die Nachwehen des jüngsten, sehr empfindlichen Wettersturzes nicht überwunden, noch regnet es zeitweilig, doch erstreckt sich auch das Barometer erst zögernd zum Steigen, und das umfangreiche Depressionsgebiet im Osten, dem wir die unerfreuliche Witterung der letzten Zeit verdanken, schrumpft seinen Wirkungsbereich nur sehr langsam ein. Dennoch erscheinen, wie in der „Kosm. Jg.“ ausgeführt wird, die Wetterausichten, wenn nicht ganz unvorhergesehenen Wandlungen der Luftdruckverteilung eintreten, als durchaus erfreulich. Die ganze Westhälfte Europas ist von einem riesigen barometrischen Hochdruckgebiet eingenommen, das sich allmählich sehr langsam über Mitteleuropa ausbreitet und den atlantischen Depressionen den Zutritt zum Erdteil vermutlich für längere Zeit verwehren wird. Doch von Süden, Norden oder Osten her neue größere Depressionen nach Europa gelangen, die neue Störungen der Witterung zu bedingen vermögen, ist zum mindesten sehr wenig wahrscheinlich. Dennoch weicht alles darauf, daß wir jetzt von Tag zu Tag eine fortschreitende Besserung des Wetters und wahrscheinlich auch eine rasch fortschreitende Erwärmung zu erwarten haben, wenn auch auf eine wirkliche sommerliche Hitze erst wieder zu rechnen ist, wenn der Wind seine nördliche Richtung aufgibt. Dann aber ist es gar nicht abzusehen, daß die Hitze, die gegenwärtig in Spanien und Portugal herrscht, in absehbarster Form auch zu uns gelangt. Es bedarf dazu nur zweier oder dreier sonniger Tage mit schwachem Ost- und Südostwind, wie sie uns bevorstehen.

Der Deutsche Schwinn-Verband erläßt folgenden beachtenswerten Aufruf: Von Tag zu Tag mehren sich die Nachrichten über Todesfälle durch Ertrinken. Täglich geben Berichte durch die Presse, nach denen junge blühende Menschenleben durch einen qualvollen Tod aus der Welt gerissen wurden. Alljährlich 5000 Menschen finden ein vorzeitiges Ende im Wasser unserer Flüsse und Ströme und geben so mit ihrer Arbeitskraft dem deutschen Volk ver-

loren. Welch ungeheure Zahl! Und wie entsetzlich die Folgen für Haus und Hof, für Weib und Kind! Und warum dieser ungeheure Verlust? Nun, wer aufmerksam die Berichte verfolgt, für den werden die wahren Ursachen nicht verborgen bleiben: Sie sind zum weitaus überwiegenden Teil auf eine Unvorsichtigkeit und einen Leichtsinne zurückzuführen, die um so unerbittlicher sind, als die überaus zahlreichen Unfälle zu Beginn der Badezeit doch wohl endlich überall jenseits hätten die Augen öffnen können, wie gefährlich es für den ungeschulten Schwimmer ist, im freien Wasser zu baden. Aber trotz aller Warnungen und Hinweise scheint sich die Zahl der Opfer täglich zu mehren! Wir erachten es daher für unsere Pflicht, uns mit einem Aufruf an das gesamte deutsche Volk zu wenden und nachdrücklich zu warnen vor dem unbedachten Baden an Orten, die nicht die Sicherheit bieten, die der Schwimmer in den Schwimmanstalten genießt. Wir warnen ernstlich vor dem wilden Baden, selbst die besten sind schon verborgenen Strudeln, Schlinggewächsen und Untiefen zum Opfer gefallen! So verlockend und harmlos wir oft auf unseren Wanderungen dem Wasser begegnen, nicht hinein, es nicht der Bad oder Teich vom Ufer aus genau untersuchen wurde. Wir warnen vor dem Baden nach großen Anstrengungen, wie Märche, Spielen usw.; die größte Schwimmerfertigkeit kann nicht mehr helfen, wenn das Herz verlogt. So mancher glaubt in froher Kunde, sich eine besondere Leistung zutragen zu dürfen, halbt solche Leute zurück. Der Alkohol ist ein schlechter Freund des Wassers. Wir warnen vor dem Baden außerhalb der Badeanstalten; nur um wenige Pfennige zu sparen, wird die Familie ihres Ernährers beraubt. Halte! auch die Jugend fern von solchen Plätzen, sie vermag sich und anderen am wenigsten zu helfen!

Kindesmord? Heute morgen wurde in dem Wäldchen eines in der Hegelstraße bedienten Dienstmädchens die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Kindesleiche wies am Hinterkopf eine ansehend von einem Hammerhieb herrührende Verletzung auf. Die Mutter des Kindes wurde gestern vormittag bereits nach dem Krankenhaus gebracht, weil sie sich fränklich fühlte. Die Dienstverrichtung hatte jedoch noch keine Ahnung davon, daß das Mädchen einem Kinde das Leben gegeben hatte. Heute erst wurde nach der inzwischen festgestellten Geburt des Kind gesucht und in der geschützten Welle als Leiche gefunden. In dem Bett des Mädchens wurde u. a. auch ein Hammer gefunden. Es scheint sich um eine der üblichen Tragödien unehelicher Mütter zu handeln.

Ein neuer Plan von Wilhelmshaven und Nürtingen. Um einen Bedürfnis abzugeben, hat der Verlag von Carl Robles Radfahrer (Hornemann u. Eising), Wilhelmshaven, einen neuen Plan der Städte Wilhelmshaven und Nürtingen herausgegeben. Von vornherein wollen wir bemerken, daß der neue Plan gut durchgearbeitet ist und als durchaus gelungen bezeichnet werden kann. Es befinden sich auf der Karte, die im Maßstab 1:10000 hergestellt ist, fast alle wichtigsten Reineinrichtungen verzeichnet. So die Straßenbahnlinien und das Depot, das Lagerhaus, die neuen Kasernen in Nürtingen, die 16klassige Volksschule am Hoferturm, Nürtinger Seebadanstalten und Strandbälle, das Wilhelmshavener Freibad, die Hingehalle, die elektrische Unterstation in der Nähe der Doppelgleise und allerlei anderes mehr. Ein übersichtliches Verzeichnis auf der Rückseite des Planes ermöglicht ein rasches Auffinden der gewünschten Punkte. Doch bei aller Reichhaltigkeit müssen wir auch auf einige Mängel des Planes hinweisen. Es fehlen da in Nürtingen die Reulen-Marienschule, die Fortbildungs- und Musikschule an der Eldeogelstraße, die Nürtinger Wasserwerke, das Rathaus an der Bismarckstraße, welches die Stadtkämmerei, das Stabsamt umfaßt, die Sporthalle an der Wilhelmshavener Straße, das Varieté „Adler“ und manches andere mehr. Die Gebäude der Wilhelmshavener Wäther sind vorhanden, in Nürtingen fehlt jedoch das „Volkshaus“. Zudem nennenswerte Hotel, Restaurant oder Café in Wilhelmshaven ist verzeichnet, aber für Nürtingen fehlen die größeren Etablissements, wie Friedriehshof, Colosseum, Odeon und Tivoli, abgesehen vom Café Monopol. Diese Unvollkommenheiten müßten bei einer späteren Neuauflage beseitigt werden. Der Preis des Planes beträgt 30 Pf.

Wilhelmshaven, 4. Juli.

Ueber den mißglückten Stapelauf des Panzerkreuzers „Derfflinger“ am 14. Juni, der dann anfangs dieser Woche erfolgte, gibt die Welt Blöhm u. Hof folgende Erklärung: Die Bauart des Schiffes machte es erforderlich, drei Schützenbahnen an Stelle der bisherigen bei Blöhm u. Hof üblichen zwei oder vier zu verwenden. Nun ist es nicht möglich, von vornherein den Druck des Schiffes gleichmäßig auf die drei Schützen zu verteilen. Es lagen weder Konstruktions- noch Ausführungsfehler vor, doch ergab sich, daß der Mittelschützen zu großen Druck bekommen und dadurch ein Festhalten des überdes noch in sehr heißen Tagen aufgetragenen Schmiermaterials verurteilt hat. Nachdem der Mittelschützen in der ganzen Länge aufgenommen, wieder aufgebaut und mit neuem Schmiermaterial versehen worden war, ist es mit der Anwendung verfeinert hydraulischen Druckes gelungen, einen glatten Stapelauf herbeizuführen.

Der Preisandenliehaber-Berein „Jade“, Wilhelmshaven, hat in diesem Jahre in der Konkurrenz der Bremer Reisevereinigungen sehr zufriedenstellende Leistungen gezeigt. Zum ersten Preislag ab Valsdorf (260 km), welcher am 15. Juni stattfand, waren 288 Tauben gelegt und erhielten folgende Herren Preise: Luft den 1., 5., 6., 9., 13., 28., 30., 41. und 61. Konturspreis sowie den 1., 5., 6., 8., 9., 11., 16., 17. und 19. Vereinspreis, außerdem den 1. Ehrenpreis. Mauloff den 2., 7., 47. und 64. Konturspreis sowie den 2. und 7. Vereinspreis. Reinisch den 3., 14., 15. und 43. Konturspreis sowie den 3., 12. und 13. Vereinspreis. Tränep den 4., 21. und 22. Konturspreis sowie den 4., 14. und 15. Vereinspreis. Kleine den 11., 32. und 44. Konturspreis sowie den 10., 18. und 20. Vereinspreis. — Wb Robint (360 km). Ausfluß 22. Juni, morgens

8 1/2 Uhr. 729 Tauben. Nordwestwind (leicht bewölkt). Preise erhielten: Reinisch den 1., Hübler den 2., 5. und 10. sowie 1. Ehrenpreis, Luft den 3., 4., 8., Mauloff den 6., Tränep den 7., Klages den 9. und Kleine den 11. Preis.

Von der Strafkammer. Die Strafkammer in Aurich beschlößte sich am Mittwoch mit der Berufung des Reiners Zeus S. von hier, der am 31. Januar d. J. den Stadtsyndikus durch Schimpfworte beleidigt hatte. Das hiesige Schöffengericht hatte auf die hohe Strafe von vier Monaten Gefängnis erkannt. Die Strafkammer hob das schöffengerichtliche Urteil auf und ließ es bei sechs Wochen Gefängnis sein Bewenden haben. — Der Unternehmer Jakob Janssen R. der Milchhändler Johann Berend Sch., der Arbeiter Johann Conrad F. und der Mineralwasserfabrikant Joh. Diederich R., die im Sommer vergangenen Jahres mehrere Säcke Zement, Sand, Riegel und Blanten gestohlen hatten, erhielten 6 Wochen und 1 Woche, F. 7 Monate Gefängnis. R. wurde freigesprochen.

Neueste Nachrichten.

München, 4. Juli. Gestern abend wurde von dem Schwabingergericht der Jüngerer Straßer, der im März den preussischen Militärattache v. Lewinski auf offener Straße ermordet hatte, zum Tode verurteilt.

Strasbourg, 4. Juli. Mehrere polnische Studenten wurden auf zwei Jahre relegiert.

Borbis, 4. Juli. Auf dem im Abbruch befindlichen Schachte „Golds“ stürzte ein Arbeiter ab. Ein Teil der darauf befindlichen Leute stürzte ab, wobei 2 getötet, 1 schwer und 3 leicht verletzt wurden.

Wien, 4. Juli. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Belgrad meldet, ist die Kriegserklärung bis zur Formierung der Armee verschoben worden.

London, 4. Juli. Zwei Anhängerinnen des Frauenstimmrechts sind zu dreijährigen Freiheitsstrafen und Gefängnis in Guildford verurteilt worden, weil sie die Tribüne bei dem Rennen im Hurstport angündete.

London, 4. Juli. Premierminister Asquith ver kündete im Unterhaus, daß die dritte Lesung der Home Rule Bill am 7. Juli stattfindet. Es besteht kein Zweifel, daß das Oberhaus das Gesetz auch das zweite Mal ablehnt.

Rom, 4. Juli. Dem Regierungskollegium „Giornale d'Italia“ wird aus Kiel gemeldet, daß die Unterredungen die volle Uebereinstimmung der Anschauungen der deutschen und der italienischen Regierung in allen Orientfragen unverträglich festgestellt haben. Beide Regierungen hätten trotz des Ausbruchs der Feindseligkeiten eine freundschaftliche Parallellation mit Rußland vereinbart.

Barcelona, 4. Juli. Bei einer Protestversammlung gegen den Krieg kam es zu heftigen Zusammenstößen. 13 Personen wurden verhaftet.

Belgrad, 4. Juli. Gestern nachmittag traf der erste Transport bulgarischer Gefangener hier ein. Ungefähr 1600 Soldaten und 17 Offiziere.

Sofia, 4. Juli. Die Wäther melden aus grund glaubwürdiger Berichte von gefangenen 1500 serbischen Soldaten und 200 Offizieren, die hier angekommen seien.

Johannsburg, 4. Juli. Die Bergarbeiter, sowie die Maurer und Zimmerleute haben sich für den Streik entschieden.

Johannsburg, 4. Juli. Es wird gemeldet, daß die schwarzen Arbeiter auf der Robbergrube sich weigern, einzufahren. Die Arbeiter auf allen Gruben der Robbinengruppe südlich von Kroegerdory haben jetzt im Streik.

Wetterbericht für den 5. Juli.

Jemlich kühl, trübe, schwachwindig, meist leichte Niederschläge.

Verantwortlicher Redakteur: Cesar Günlich. — Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug u. Co. in Nürtingen.

Dazu zwei Beilagen.

Josefetti
Vera Gold
3-3
CIGARETTE

Danksagung!



Der enorme Zuspruch, dessen sich unser hiesiges neu eröffnetes Verkaufshaus schon während der ersten Tage seines Bestehens erfreute, war ein über alles Erwarten großer, sodaß bei dem ununterbrochenen Andrang es leider nicht möglich war, jeden einzelnen werten Kunden so eingehend zu bedienen, wie dies unser vornehmstes Geschäftsprinzip ist.

Wir danken hiermit ergebenst allen denen, die uns mit ihrem Vertrauen beehrten, und richten an das verehrliche kaufende Publikum die höfliche Bitte, die abnormen Verhältnisse am Eröffnungstage zu entschuldigen. Inzwischen haben wir die weitgehendsten Maßnahmen getroffen, daß zukünftig eine unbedingt prompte Bedienung Platz greift, damit die bereits in den 130 Verkaufsstellen seit 26 Jahren erprobten Vorzüge unserer Schuhwaren „Marke Condor“ auch am hiesigen Platze voll und ganz zur Geltung kommen.

Wir laden alle Liebhaber geschmackvoller und dabei solider und preiswerter Schuhwaren zu einer Besichtigung unserer Verkaufsräume

Wilhelmshav. Str. 6

— ohne Kaufzwang — ein und gewährleisten aufmerksame Erfüllung auch der weitgehendsten Wünsche bei durchaus fachmännischer, reeller und zuvorkommender Bedienung!

Schuhwarenfabrik
Conrad Tack & Cie Akt. Ges.
Verkaufsstelle: Conrad Tack & Cie. Bismarckstr. 97, Wilhelmshaven

VARIETE THEATER
ADLER
Direktion: Carl Wemmen.
Unbeschreiblicher Lachjubil
über
Schmitz
in den beiden tollen Lustspielen
Die fromme Helene
und
Herbstmanöver.
Anfang 8 Uhr 25 Minuten
heute, Freitag:
Nichttrauer - Abend.

Bürgerverein Scharrens.
Die Versammlung findet nicht am 5., sondern am 12. Juli statt. Der Vorstand.

Die Damen des Bürgervereins werden gebeten, sich am Sonntag den 5. Juli recht zahlreich am Kranzbinden zu beteiligen.
Das Komitee.

Diskuter-Klub für Sande
und Umgegend.
Sonntag, den 5. Juli, abends präz. 8 1/2 Uhr:

Versammlung
im Vereinslokal.
Die Mitglieder werden ersucht, diese Versammlung zu besuchen. Es sind mehrere wichtige Punkte auf der Tagesordnung.
Der Vorstand.

25 Mark löst Verdienst durch Verkauf v. Votemerketel f. Herr. Neuhafenfabrik Bismarckstr. 97, Wilhelmshaven Nr. 131.

Bismarckstr. 97, Wilhelmshavenerstr. 32
Byd Ecken
In meinem
Saison-
Ausverkauf
liegen besonders preiswert aus:

Korsett nur schick sitzende Fassons mit besonders guten Stoffen jetat. 440, 325, 210. **1.90**

Schürzen, alle Arten in gediegenen Qualitäten, Kinderschürzen schon von. **40** an

Handgearbeitete Point-lace-Läufer ganz enorm billig . . . 1.95, 1.25, 0.95. **0.65**

Knaben-Sweater mit 1/2 und 1/4 Ärmeln, weit unter Preis von **50** an

Taschentücher nur wirklich gute Qualitäten 1/2 Dutzend. 1.35, 0.95. **0.65**

Netzjacken für Damen und Herren ein aussergewöhnlich billiges Angebot von **35** an

M.-L. Verein „Einigkeit“
Wilhelmshaven.
Sonntag den 5. Juli 1913 abends präz. 8 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung
im Vereinslokal „Mühlengarten“.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!
Holzrouleaux
Zäunlein, Rolläden, in verschied. Maßen und Preislagen aus der ältest. u. bestrenommierten Fabrik liefert —
Eduard Dittmann
Puchhandlung, Wittichstr. 20.

Banter Bürgergarten.
Heute Freitag den 7. Juli, von 7 Uhr an:
Gartenkonzert mit Feuerwerk.
Eintritt frei! Es ladet freundlich ein S. Vofken.

Verband d. Hausangestellten
Der für Sonntag, den 6. Juli, geplante Ausflug findet Umstände halber erst später statt.

Bürgerverein Bant.
Umstände halber fällt am Sonntag die Versammlung aus.
Der Vorstand.

Bürgerverein Neubremen.
Sonntag, den 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung
bei Palmelnd, Orengrit.
Tagesordnung:
1. Stellung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Ausflug betreffend.
4. Sonstiges.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Arb.-Turnverein Germania
Sonntag, den 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung
in Sadevassers Zioll.
Die Turngenossen werden ersucht, wegen der wichtigen Tagesordnung pünktlich und zahlreich in der Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand.

Volkverein Ganderkelec
Am Sonntag den 6. Juli nachmittags 4 Uhr

General-Versammlung
im Lokale des Wirtes Hinte.
Tagesordnung:
1. Abrechnung.
2. Bericht von der Arbeit u. d. Wanderversammlung.
3. Beitragsberichterstattung.
4. Stiftungsfest.
5. Verschickenes.
Um vollständiges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Die verfallenen christlichen Gewerkschaften.

Die katholische Sozialreformidee hat in der christlichen Gewerkschaftsfrage in Deutschland gefestigt, die christlichen Gewerkschaften sind unter römisch-katholischem Skutatel gestellt worden und haben sich den Grundrissen der letzten Enzyklika des Papstes in der Gewerkschaftsfrage zu unterwerfen. Das ist das Ergebnis des seit Jahren andauernden Streits zwischen den katholischen Sozialisten und christlichen Gewerkschaften. Daß der Papst zu Gunsten der ersten schon längst entschieden hätte, ist bekannt, ebenso, daß der Dekret im Vatikan vorbereitend war, die christlichen Gewerkschaften kursorgerhand für die katholischen Arbeiter zu verbieten. Da haben nun Führer der katholischen Bewegung in Deutschland beim Papst für die christlichen Gewerkschaften um gutes Wetter angehalten und schließlich legten sie eine Anzahl Briefe für sie ins Zeug und als alles das nicht helfen wollte, bemühte sich auch die deutsche Reichsregierung beim Vatikan, um das angebotene Verbot zu verhindern. Es waren also starke Kräfte an der Arbeit, die die Sache der christlichen Gewerkschaften in Rom vertraten und immer noch hing das Damoklesschwert über den letzten. Da kam vorläufige Rettung durch die rheinisch-westfälischen Industriearbeiter! Sie sprachen Hunderttausende Mark, um die Erhaltung des römischen Stuhles gegen die christlichen Gewerkschaften zu dämpfen. Der Kapitalismus, dessen brutale Vertretung wir im rheinisch-westfälischen Industriegebiet vorfinden, trat für die Erhaltung der christlichen Arbeiterorganisationen ein, und nun milderte sich gegen diese die Stimmung in Rom. Das Verbot wurde nicht ausgesprochen, dafür aber wurde die Enzyklika „Singulari quadam“ veröffentlicht und von den christlichen Gewerkschaften verlangt, daß sie sich den hier vorgeschriebenen Richtlinien anpassen hätten. Diese Richtlinien brechen jede ernsthafte Gewerkschaftsarbeit der christlichen Verbände. Allerdings hat sich im Laufe des letzten Jahres eine starke Opposition im christlichen Gewerkschaftslager gegen das päpstliche Vorgehen bemerkbar gemacht. Bei den Arbeitern mag diese Opposition ebt und andauernd gewesen sein, nicht so bei den christlichen Gewerkschaftsführern. Wir nehmen zu ihren Gunsten an, daß sie sich gewehrt haben, um das bisherige Selbstbildnis, über das die christlichen Verbände bisher überhaupt verfügten, aufrecht zu erhalten; so, ernst zu nehmen waren auch die bestigen Ausfälle gegen Rom 1 & 2 in Zürich auf der internationalen christlichen Gewerkschaftskonferenz seitens der christlichen Gewerkschaftsführer. Aber diese klare Opposition ist nicht aufrecht erhalten worden. Sie entwickelte sich allmählich nur noch zu einer Scheinopposition und jetzt, feht Jahr und Tag, ist diese Scheinopposition zum kompletten Betrug der Öffentlichkeit ausgeartet. Lassen wir hierfür einige Belege sprechen.

Die „Berliner Volkszeitung“ teilte am 14. Januar aus einer Schrift des katholischen Kardinals Schönbauer (der bekanntlich ein Gegner der sog. römischen Richtung im Zentrum ist) einige Entstellungen mit. Darunter auch Folgendes:

„Interessant ist die Entstellung, wie die römische Richtung durch ihren Unterhändler, Augustin Reimbold, mit den Großen der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie und den Reichsmagnum die Wahlschritte am Niederrhein regelt. Antikommunismus und Antikatholizismus sind in Rom! Der kathe-

lische Religionslehrer Rosenburg hat für Dortmund, Duisburg und Langenfeld die Zentrumswähler dem „antipapstlichen“ Antikommunismus zugerechnet, ohne Verpflückung auf Gegenparteilichkeit. Ebenso machten die Führer der „christlichen“ Gewerkschaften im Ruhrbezirk, die Gießler, Schiffer, Zimbach, Effert und Gassen sich für das Antikommunismus und gegen jeden Streik der Vergleiche erklären. Das ist alles in geheimen Konsensmitteln festgelegt. Als Entgelt von Seiten des eng zusammengehörigen Antikommunismus trug dafür der verstorbenen Kardinal Jäger in Köln in drei Raten einen Betrag von 100.000 Mark, den der frühere Zentralinspektoren Alfons Müller in Rom auf anderthalb Millionen Mark vergrößert. Somit alldenn der alte Verband für die seit einem Jahrzehnt in großer Stimmung lebenden Bergarbeiter an der Ruhr im Verein mit den Eisen-Zusatzarbeiten und polnischen Verbänden in den Erzgebirgen, machte, getreu dem geheimen Abkommen zwischen den rheinischen Zentrumswählern und den Gewerkschaften, die „christlichen“ Gewerkschaftsführer den katholischen Arbeitern in ihrem berechtigten Streben um bessere Lohnverhältnisse in den Rücken fallen.

Diese Entstellung, so wichtig sie war, wurde nur von einzelnen Organen aus dem christlich-zentrumlichen Lager mit einigen nichtbelandenden Bemerkungen abgetan, im übrigen schweigend die schwarze Presse. Der „Berliner Volkszeitung“, das Organ jener Organisation, die im Ruhrbezirk den antipapstlichen Streikbruch ausübte, wählte nur zu antworten:

„Kaplan Schönbauer ist ein Gegner der christlichen Gewerkschaften und frummer „Eisener“. Deshalb ist er für denkende Menschen ein sehr fragwürdiger Zeuge.“

Schönbauer wurde aus seinem Wirkungsorte M. Glöckel nach einem Eifelstuf verbannt und seine Schriften von der römischen Richtung aufgekauft. Nur so war es möglich, daß die Öffentlichkeit aus der Schönbauerzeit nicht auch mehr erfuhr. Was die „Berliner Volkszeitung“ beirätigt, war alles. Allerdings waren diese Mitteilungen — siehe Zitat — solcher Art, daß nun zunächst vollständig den Kopf schütteln mußte. Wer sich aber in die Situation im Ruhrbezirk hineinsetzte, und wer das ganze Vergehen der christlichen Gewerkschaften vor und nach dem Reichsstreik einer Prüfung unterwarf, der mußte mehr und mehr zu der Überzeugung kommen, daß das, was Schönbauer geschrieben hat, in der Hauptsache auf Wahrheit beruht. Die christlichen Gewerkschaftsführer, die sonst wegen der geringsten Kleinigkeit zum Stubi hinlaufen, schämten sich ob der ungeschwätlichen Anwürfe Schönbauers aus, nahmen kein Gericht mit einer Feststellungsfrage in Anspruch. Nun, es wurde ja dafür gesorgt, daß die Schrift Schönbauers aufgekauft wurde, noch ehe die Öffentlichkeit von ihr etwas merkte. Und trotzdem haben sich die klugen M. Glöckel und Trautzschelb genötigt, wenn sie glauben, mit ihrem Vertuschungssystem die Sache aus der Welt geschloffen zu haben.

Die „Münchener Zeitschrift „Janus“ (Heft 7) feht nach Schönbauer die Entstellungen fort; besser gefügt, ein guter Kenner der vatikanischen Verhältnisse bringt unter dem Pseudonym „Spektator alter“ im „Janus“ weitere Aufklärungen in der Angelegenheit des Bergarbeiterstreiks. Er schreibt:

„Als Pius X. die christlich-soziale Bewegung Romolomaris in Italien und den Eikon (Die Kirche) Kate Sannmisch in Frankreich verbannt hatte, und schon die Hand zur Verurteilung der interkonfessionellen Gewerkschaften in Deutschland erhob, eilte trotz der bühnlichen Witterung und trotz feierlichen Reiterzuges der große Erzbischof Kardinal H. H. Fischer mit der dritten Spende der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie im Betrage von 200.000 Francs Ende November 1910 nach Rom, um diese äußerliche abzumachen.“

Gleichzeitig legte damals der preussische Botschafter Dr. C. von Nitzberg beim Vatikan ein gewandiges Wort in die Waagschale. So genährte der Papst den päpstlichen Gewerkschaften eine Gnade, und Gegenparteilichkeit über die Zeit der Reichstagswahlen; darin warf der christliche Gewerkschaften in Vordrum dem Sozialdemokraten Due und verwarf dem nationalen Arbeiter Gesinnung zur Wahl. Eine weitere Zurückdrängung der „roten Flut“ durch die katholischen Arbeitersekretäre konnte nicht erzielt werden. Schon damals erodierten die Gewerkschaften und Stahlbarone Westfalens die für die Rettung des einzigen Wohlfahrtsverbandes in die nationale Kasse gabelte Grante für allgütiger, Taggen veränderte Kardinal Jäger in seinem Kalkül-Erkenntnis, daß sowohl die interkonfessionellen als die katholischen Organisationen schließlich zulässig seien.“

Das ist die Befestigung dessen, was Schönbauer geschrieben hat. Christliche Gewerkschaftsführer und mit ihnen Zentrumswähler haben mit den Gewerkschaften bzw. deren Vertreter verhandelt, haben mit den schlimmsten Schwarzmachern politische Geschäfte abgemacht und diese haben hundertaufende Mark geopfert, um den Papst zugunsten der christlichen Gewerkschaften umzustimmen! Die christlichen Gewerkschaften legten sich bei den letzten Reichstagswahlen für einen Kandidaten des Vordrum Wohlfahrts ins Zeug, den die Schwarzmacher präsentiert hatten, und um den Gewerkschaften noch mehr zu bieten, proklamierten sie den Streikbruch. Kein Zentrumorgan, kein christliches Gewerkschaftsblatt hat bisher den „Spektator alter“ der Unwahrscheinlichkeit geziehen; in tiefes Schweigen hüllt sich die ganze schwarze Presse! Ob sie fühlt, wie das Verhängnis über die christlichen Gewerkschaften kommen wird, welche Folgen die Entstellungen für diese haben muß? Wie dem auch ist, das Schweigen der christlich-zentrumlichen Organe belagert genug. Wenn sie sich später wehren werden, dann nur, um die Öffentlichkeit weiter zu belügen und zu betrogen.

Der „Spektator alter“ hat uns aber noch manches andere zu erzählen. Nicht nur, wie die christlichen Gewerkschaften durch Gewerkschaftsregeln vor der Verurteilung durch den Papst gerettet wurden, er geht auch auf die Haltung des Vatikan in der Gewerkschaftsfrage näher ein, ebenso schildert er uns das Verhalten der christlichen Gewerkschaftsführer nach Bekanntwerden der Enzyklika „Singulari quadam“. „Spektator alter“ schreibt:

„Die päpstliche Enzyklika „Singulari quadam“ ließ nun zwar die päpstlichen Gewerkschaften am Leben, aber mußte sie in den Hungertott, nachdem ihnen zuvor die Schenken durchschnitten worden waren. Allen proletarischen Arbeitern wurde damit der Stuhl vor die Tür gestellt, weil die Bischöfe das Verhalten aller Gewerkschaften aus streng kontrollierten müssen. Wegen dieser furchtbaren Schicksal der Unerschöpflichkeiten im Vatikan wider die „römische Richtung“, wider das Schicksal von München-Glöckel, wider das Zentrum, wider den katholischen Volkswahl und wider die interkonfessionellen Arbeitervereine setzten sich die Angehörigen herabzu zur Wehr und veranfaßten die großartige Tagung von Offen. Dort fielen mannhafte und scharfe Worte. Der frühere Stegenwald äußerte den Verdacht, daß die Enzyklika „Singulari“ garmist dem Sinne des Papstes entspräche, sondern auf Änderungen der katholischen Konzeptionen erlösen sei. Der Bergarbeiter Bogelmeier meinte: „Die christlichen Verbände verlieren nichts von Lohn- und Organisationsfragen; alle Verbände des katholischen Mittel- und Arbeiter zu bevorzugen, müssen deutlich zurückgewiesen werden.“ Der Holzarbeiter Kutschke bemerkte: „Ich würde mich schämen, den katholischen Konzeptionen anzugehören, dieser kraft- und listigen Richtung.“ Angesichts dieser tüchtigen und tapferen Kundgebung jubelten die wä-

Das Gemeindefind.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.
Nachdruck verboten.

2. Kapitel.

An den Vorstand der Gemeinde Soledau trat nun die Frage heran: Was geschieht mit den Kindern der Verurteilten? Verwante, die verpflichtet werden könnten, für sie zu sorgen, haben sie nicht, und aus Liebhaberei wird sich niemand dazu verstehen.

Zu keiner Notlosigkeit verfügte sich der Bürgermeister mit Bavel und Wilada nach dem Schloß und ließ die Gutsfrau bitten, ihm eine Audienz zu gewähren.

Sobald die alte Dame erfuhr, um was es sich handelte, kam sie in den Hof geeilt, so reich ihre Beine, von denen eines merklich kürzer als das andre war, es ihr erlaubten. Das scharf geschnittene Gesicht vorangestreckt, die Brille auf der Adlernase, die Ellbogen weit zurückgehoben, bummelte sie die Gruppe zu, die ihrer am Tor wartete. Der Bürgermeister, ein stotterlicher Mann in den besten Jahren, zog den Hut und machte einen unmaßlichen Krachschrei.

„Was will Er?“ sprach die Schloßfrau, indem sie ihm mit trübigen Augen anblinzelte. „Ich weiß, was Er will; aber da wird nichts daraus! um die Kinder der Ertröckten, die unsrer braven Vorrat erschlagen haben, kümmer ich mich nicht. . . Da ist ja der Bub. Wie er auskaut! Ich kenn ihn; er hat mit Krüchen geflohen. Hat Er nicht?“ wendete sie sich an Bavel, der braunrot wurde und vor Unbehagen zu schelen begann.

„Warum antwortet Er nicht? warum nimmt Er die Mühe nicht ab?“

„Weil er keine hat,“ entschuldigte der Bürgermeister.

„So? was sitzt ihm denn da auf dem Kopf?“

„Struppiges Haar, freierisches Gnadens.“

Ein helles Lachen erscholl, verstümmte aber sofort, als die Gutsfrau den dünnen Zeigefinger drohend gegen die erob, die es ausgeföhren hatte.

„Und da ist das Mädel. Komm her.“

Wilada näherte sich vertrauensvoll, und der Wid, den die Gutsfrau auf dem freundlichen Gesicht des Kindes ruben ließ, verlor immer mehr von seiner Strenge. Er glitt über

die kleine Gestalt und über die Lumpen, von denen sie umhangen war, und bestete sich auf die schlanken Füßchen, die der Staub grau geföhrt hatte.

Einer der plötzlichen Stimmungswesfel, denen die alte Dame unterworfen war, trat ein.

„Allenfalls das Mädel,“ begann sie von neuem, „will ich der Gemeinde annehmen. Obwohl ich wirklich nicht weiß, wie ich dazu komme, etwas zu tun für die Gemeinde. Aber das weiß ich, das Kind geht zugrunde bei euch, und wie kommt das Kind dazu, bei euch zugrunde zu gehen?“

Der Bürgermeister wollte sich eine befriedigende Erwiderung erlauben.

„Ach Er lieber nicht,“ fiel die Gutsfrau ihm ins Wort, „ich weiß alles. Die Kinder, für welche die Gemeinde das Schulgeld bezahlen soll, können mit zwölf Jahren das A vom 3 nicht unterschreiben.“

Sie schüttelte unwillig den Kopf, sah wieder auf Wiladas Füße nieder und setzte hinzu: „Und die Kinder, für welche die Gemeinde das Schulwerk zu bestreiten hat, laufen alle barfuß. Ich kenn euch,“ wies sie die abnormale Eintrache zurück, die der Bürgermeister erheben wollte, „ich hab es lang angesehen, an euren Eintrachten etwas ändern zu wollen. Nehmt den Bubem nur mit und sorgt für ihn nach eurer Weise; der verdient's wohl, ein Gemeindefind zu sein. Das Mädel kann gleich da bleiben.“

Der Bürgermeister gebordete ihrem entlassenden Wink, hocherkreit, die Hälste der neuen, weißen Dorke zugewaschenen Kost losgeworden zu sein. Bavel folgte ihm bis ans Ende des Hofes. Dort blieb er stehen und sah sich noch der Schwester um. Es war schon eine Dienerrin herbeigeeilt, der die gnädige Frau Anordnungen in bezug auf Wilada erteilte.

„Badel,“ hieß es, „die Lumpen verbrennen, Kleider auswaschen aus dem Vorrat für Weiswäcker.“

„Bekommt sie auch etwas zu essen?“ fuhr es Bavel durch den Sinn. Sie ist gewiß hungrig. Seitdem er dachte, wor es seine wichtigste Schliobgenheit gewesen, das Kind vor Hunger zu schützen. Kleider haben ist schon gut, bodel auch nicht übel, besonders in großer Gesellschaft in der Werderschweemme. — Wie oft hatte Bavel die kleine Dingstragen und sie im Wasser plätschern lassen mit Händchen und Füßchen! — Aber die Hauptsache bleibt doch — nicht hungern.

„Sag, daß du hungrig bist!“ rief der Junge seiner Schwester ermahmend zu.

„Zeit ist der Herr noch da! wirst dich trollen?“ hallte es vom Schloße herüber.

Der Bürgermeister, der schon um die Ecke des Gartenganges biegen wollte, kehrte um, sahste Bavel am Kragen und zog ihn mit sich fort.

Drei Tage dauerten die Beratungen der Gemeindevorstände über Bavel's Schicksal. Endlich kam ihnen ein guter Gedanke, den sie sich beizellen, auszuführen. Eine Deputation begab sich ins Schloß und stellte an die Frau Baronin das untertänigste Ansuchen: weil sie schon so allergütig gewesen, sich der Tochter des unglücklichen Hohn anzunehmen, möge sie sich nun auch seines Sohnes annehmen. Der Bescheid, den die Väter desDorfes erhielten, lautete beflummungslos verneinend, und die Beratungen wurden wieder aufgenommen.

Was tun?

„Das in solchen Fällen Gewöhnliche,“ meinte der Bürgermeister; „der Bub geht von Haus zu Haus und findet jeden Tag bei einem andern Bauern Verpflegung und Unterstand.“

Alle Bauern lehnten ab. Keiner wünschte, den Erpföhling der Mordmörder zum Hausgenossen der eigenen Erpföhlinge zu machen, wenn auch nur einen Tag lang in vier oder fünf Wochen.

Zuletzt wurde man darüber einig: Der Junge bleibt wo er ist — wo ja sein eigener Vater ihn hingegeden hat: bei dem Spidubem, dem Gemeindefindern.

Freilich, wenn die Gemeinde sich den Luxus eines Gewissens geflassen dürfte, würde es gegen dieses Auskunftsmittel protestieren. Der Dirt (er führte den klaffischen Namen Birgel) und sein Weib gehörten samt den Hühnern, bei denen sie wohnten, zu den Verurteilten des Ortes. Er war ein Trunkenbold, sie kofenstisch und bößartig, hatte wiederholt wegen Kurpfuhlerei vor Gericht gestanden, ohne sich dadurch in der Ausübung ihres dummen Gewerbes beuzeren zu lassen.

Ein anderes Kind diesen Leuten zu überliefern, wäre auch niemandem eingefallen; aber der Bavel, der sieht bei ihnen nichts Schlechtes, das er nicht schon zu Hause hundertmal gesehen hat.

den und liberalen Wähler: Gestob, das päpstliche Schreiben „Singulati“ ist seit dem 20. November 1912 ebenso frätig vernichtet und abgehan, wie einst am 10. Dezember 1850 die gegen Luther gelebende Bannbulle von der Studentenschaft in Wittenberg verbannt worden ist...

Man läßt sich ja Geheimnisse, die das größte Aufsehen erregen müssen, wo sie bekannt werden. Es ist ein freies Spiel mit den Anhängern der christlichen Gewerkschaftsbewegung getrieben worden, wie es keines Gleichen noch finden muß. Beraten und verkauft worden sind die christlichen Bergarbeiter im Ruhrbezirk, die Schande, die sie sich durch den Streikbruch erlaubten, ist bezahlt worden mit blanken Geldstücken für den Pöbel. Die armen Köpfe, die katolischen und ganz besonders die evangelischen Gewerkschaftsmitglieder, die da glaubten, der Streikbrüche der christlichen Führer aus rein gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Gründen folgen zu müssen, sind die Betroffenen, die man schließlich in den Zumpf geführt hat. Für Judosohn, für Grubenbetriebsrat hat man sie beraten und verkauft. Wie nahe liegt da die Frage, ob die christlichen Gewerkschaftsführer nicht auch Judosohn erhalten haben oder, wenn man einen anderen Namen sagen will, Schweinegeld, damit sie die Geheimnisse des Bergarbeiterverbandes für sich behalten.

Nach solchen Vorwissen, wie sie oben geschildert werden, sind wir in die Lage gekommen, von den christlichen Gewerkschaftsführern geradezu alles zu glauben.

Wir leben, welches Spiel sie getrieben haben beim Streik, worum sollten sie in der Frage der Enghilfsklärung mit den ihnen geschilderten Arbeitern umgeben. Ihr ganzes Verhalten ist seit Monaten eine Kette von Schwindel, Lüge und Niedertracht.

Die evangelische Zeitschrift „Die Wartburg“ hat in ihrer Nummer 16 vom laufenden Jahre sich bereit erklärt, vor Gericht eine Klagestellung folgender drei Theisen herbeizuführen:

1. Die Gewerkschaftsführer Giesberts, Ambush und Stegemann haben kurz vor der Öffnung der Verhandlungen über die wichtige Auslegung und Anwendung der päpstlichen Gewerkschafts-Enghilfsklärung in die Hand des Vikarsverwesers Dr. Krennwald in Köln.
2. Die Katholiken Giesberts, Stegemann und Ambush der Erzdiözese Köln haben in schriftlicher Form Gehorsam gelobt, den Weisungen des Vikarsverwesers und den Anordnungen der zuständigen Lehrbeauftragten geistlichen Standes — wie sie genannte Enghilfsklärung X. vorliegt, jederzeit zu folgen.
3. Für diese ihre ferrorische Haltung sind die katholischen Gewerkschaftsführer Giesberts, Ambush und Stegemann der katholischen Presse

So bist man denn in den heuren Apfel und demüßigte jährlich vier Malen Horn zur Erhaltung Babels. Der Herr erhält das Recht, ihn beim Ausstreuen und Hüten des Viehes zu verwenden, und verurteilt, darauf zu sehen, daß der Junge am Sonntag in die Kirche und im Winter so oft als möglich in die Schule komme.

Birgil bewohnte mit den Seinen ein Stübchen in der vorletzten Scholapalle am Ende des Dorfes. Es war eine Kloster lang und ebenso breit und hatte ein Fenster mit vier Scheiben, jede so groß wie ein halber Ziegelstein. Aufgemacht wurde es nie, weil der morische Rahmen dabei in Stücke gegangen wäre. Unter dem Fenster stand eine Bank, auf der der Herr schlief; der Bank gegenüber eine mit Stroh gefüllte Bettlade, in der Frau und Tochter schliefen. Den Zugang zur Stube bildete ein schmaler Flur, in dessen Tiefe sich der Herd befand. Er hätte zugleich als Ofen dienen sollen, erfüllte aber nur selten eine von beiden Bestimmungen, weil die Geknechten, Holz zu heizen, sich immer mehr vermindernden. So diente er denn als Aufwärmungsort für die mageren Porzelle an Getreide und Brot, für Birgils als gereinigtes Stiel, eine Weisheit, keinen Anstöß, für ein kümmerliches Durcheinander von alten Hälften, bestenfalls Körben, Töpfen und Scherben, würdig des Winkels eines Kellertens.

Zwischen dem Gerümpel hatte Babel eine Lagerstätte für Milada zurechtgemacht, auf der sie ruhte, zülmännig groß wie ein Hügelin. Er streckte sich auf dem Boden, dicht neben dem Herd aus, und wenn die Kleine in Laufe der Nacht erwachte, griff sie gleich mit den Händen nach ihm, zwipfte ihn an den Haaren und fragte: „Bist du, Babel?“ Er brummte sie an: „Bin da, schlaf da nur“, bis sie wohl auch zum Zwopf in die Finger, und sie stieß zum Zwopf einen Schrei aus, und Birgil wettete aus der Stube herüber: „Still, ihr Raubgötter, ihr Hölzgewölge!“

Bedend schwang Milada, und Babel erbot sich unerbör auf seine Arme, streichelte das Kind und flüsterte ihm leise zu, bis es einschlief.

Als er zum erstenmal ohne die Schwester zur Ruhe gegangen war, hatte er gebodet: „Deut werd's gut, heut werd' er mich wenigstens nicht auf, der Bolog.“ Am frühesten Morgen aber befand er sich schon auf der Dorfstraße und lief geraden Weges zum Schlosse. Das stand mitten im Garten, der von einem Tobhütten umgeben war; ein dichtes, inner-

als treue Söhne der römischen Kirche mit Anerkennung und Lob bedacht werden.

Die Zahlen 1-3 kommen direkt aus dem Staatssekretariat des Kardinals B. Herzog del Vat und zwar vom Chef des päpstlichen Bureau, Monsignore Augustin Vacchi.

Diese Darstellung, die gleichzeitig eine Aufforderung an die christlichen Gewerkschaftsführer ist, vor Gericht ihr Doppelspiel zu verteidigen, läßt die Mittelungen des „Janus“. Und darum werden sich die christlichen Gewerkschaftsführer bitten, gegen „Die Wartburg“ und gegen die Zeitschrift „Janus“ gerichtliche Vorzulegen. Obenwiegend wie sie es gewagt haben, Schonen vor Gericht zu stellen. Dafür erwirbt für andere Kreise unumkehrbar die Aufgabe, die christlichen Arbeiter auf das ungeheure Treiben, auf die durch nichts mehr zu überbietende Unwahrscheinlichkeit der christlichen Führer aufmerksam zu machen. Alles, was diese als ihre Meinung über die Enghilfsklärung in die Welt setzten, alle hierbei heilig abgegebene Versprechungen und Erklärungen, all ihre Exposition vor nichts weiter wie Lug und Trug, nichts weiter als die Täuschung der Öffentlichkeit und ein heimtückisches Untergehen des eigenen christlichen, besonders des evangelischen Ansehens, wie beim Bergarbeiterstreik im Ruhrbezirk. Es ist nicht in der Gewerkschaftsfrage und wegen der Enghilfsklärung haben sich Kom unterworfen. Die Selbständigkeit der christlichen Verbände ist von ihnen aufgegeben worden! Das sind Tatsachen, die nicht mehr aus der Welt gelöscht werden können!

Gewerkschaftliches

Streiklust unter dem gemeinen Recht. In Stolp streifen feinerseit die Maurer. Der Streikbrechervertreiter, Maurer Paul Stricker, holte aus Wolen einen Trupp arbeitssüchtiger Maurer. Unter ihnen befanden sich einige, die mit den Maurern August Kemus und Holzapf aus einer Eisenbahnfabrik Bekanntschaft gemacht hatten und von diesen auf den Streik in Stolp hineingelassen wurden. Bei dieser Gelegenheit gaben jene Maurer die Versicherung ab, daß sie in Stolp nicht so ohne weiteres Arbeit annehmen würden. Sie hielten nicht Wort. Als nun am Abend des 14. Mai die Maurer den Arbeitslohn in Begleitung des Strickers verließen, wurden sie von Streikenden, unter ihnen Kemus und Holzapf, auf ihr unfolgsames Verhalten aufmerksam gemacht. Stricker lebte sich dagegen auf und es dauerte nicht lange, da war der Streit zwischen den Parteien fertig. Als Stricker sich immer wieder einmischte, wurde er von Holzapf etwas unfein zur Seite geschoben. Hierauf griff Stricker zwei hart geladene Revolver und hielt sie den Streikenden entgegen. „Heißer Hund“, „Streikfrevler“, „clauder Wurm“, waren nun die Bezeichnungen, die Stricker von der aufgeregten Menge zu hören bekam. Zu Ausfährungen weiterer Art kam es indessen nicht. Die Menge zerstreute sich auf die Anordnung eines herbeigekommenen Schutzmanns. Die aufgeregten Mafte der Streikenden bildeten nun den Gegenstand einer Anklage. Neben den beiden Maurern Holzapf und August Kemus mußten noch der Schuhmacher Hermann Kemus, der Arbeiter Vorowetz und Frau Kemus auf der Anklagebank Platz nehmen. Bereits vor einer Woche fand Verhandlungstermin an. Die Angeklagten waren aber nicht erschienen, weil ihr Verteidiger am Erscheinen verhindert und ein gerichtlicher Aufschub des Termins nicht zu erreichen war. Sie wurden aber noch am selben Tage verhaftet und festgehalten. Am Montag hat jetzt die Verhandlung stattgefunden. Der Amtsanwalt, ein früherer Kantendunnterricht Goull, beantragte eine exemplarische Strafe, weil die Angeklagten „Terrorismus“ aus gegenüber dem Gericht perhakt hätten. Dieser Terrorismus bestand darin, daß die Angeklagten Verlegung des Termins

wegen Behinderung ihres Verteidigers verlangt hatten und daß sie, als dieses wächtig nicht unbedeutende Verlangen abgelehnt worden, zum Termin nicht erschienen waren. Zu dieser Selbsthilfe, die den Angeklagten noch acht Tage Untersuchungshaft kostete, sieht ein vommerlicher Jurist „Terrorismus“! Dieser Auffassung entspricht 6 Monate Gefängnis, gegen Frau Kemus wegen Behinderung 60 Mark Strafe, gegen Frau Kemus 70 Mark Strafe, gegen den Maurer Vorowetz, der einen Arbeitslohn angerechnet hatte: „Dir treffe ich noch“ 4 Monate Gefängnis, nur S. Kemus sollte freigesprochen werden. Das Gericht ging über diese Anträge zum Teil weit hinaus. Es erkannte gegen Holzapf auf 9 Monate Gefängnis, gegen A. Kemus auf 3 Monate Gefängnis, gegen Vorowetz und Frau Kemus auf je 1 Woche Gefängnis. Dermann Kemus mußte freigelassen werden. Der Gerichtshof folgte in der Hauptfache den Deduktiven des Rechtsanwalts Schüller, Vorsitzender des Stolper Nationalliberalen Vereins, der als Vertreter des Rebenflägers Stricker meinte: Die Angeklagten sollten dem Stricker dankbar sein, daß er den Revolver gezogen habe, denn sonst hätten sie sich vor dem Schwurgericht zu verantworten. Die Strafe sei viel zu niedrig, sie müsse bedeutend höher sein. Auch im vorliegenden Falle hätten es, wie in Stettin, sehr leicht Menschenleben kosten können, wenn Stricker nicht so große Fortschritt geübt hätte! — Also hätte wohl dem Revolverbedenken gar noch eine Belohnung dafür gebührt, daß er die Streikenden, die in Zahlung ihrer sehr berechtigten Interessen handelten, mit dem Revolver bedrohte. Der nationalliberale Rechtsanwalt erweiterte auch die Frage, ob es nicht notwendig sei, besondere Gesetze zum Schutz der Arbeitswilligen zu schaffen, wenn die bestehenden Gesetze nicht ausreichen. Das Stolper Urteil wird ihm wohl am gezeigt haben, daß eine solche Notwendigkeit, selbst vom Standpunkte eines nationalliberalen Schutzmanns aus betrachtet, nicht vorliegt. Viel dringender erscheint uns, daß sich die Gesetzgebung recht bald einmal intensiv mit der Frage des Schutzes der Streikenden beschäftigt, des Schutzes sowohl gegen die Provokationen, Bedrohungen, Wordankschläge der Streikbrecher wie des Schutzes gegen die harten Urteile der Gerichte.

Achtung, Former und Gießerarbeiten! Bei der Firma K. Wagener in R. i. r. i. streifen die Former und Gießerarbeiten. Abzüge und andere Maßnahmen, welche die Firma nicht abzuändern gewillt ist, haben Veranlassung gegeben, daß sämtliche Kollegen der Gießerei, 46 Mann, die Arbeit eingestellt haben. Zugang ist strengstens freyzubalten.

Veranstaltungskalender.

- Sonnabend, den 5. Jul.
- Mähringen, Wilhelmshaven.
- Metallarbeiter-Verband (Schlosser u. Schmiede). Abends 8 1/2 Uhr bei Halwands.
- Verband der Tapezierer. Abends 8 1/2 Uhr bei Michel, Mühl. Straße.
- Arbeiter-Turnverein Germania. Abends 8 Uhr bei Telen.
- Metallarbeiter-Verband Germania. Abends 8 1/2 Uhr im Zirkel.
- Metallarbeiter-Verband Germania. Abends 8 1/2 Uhr bei G. Schön.
- Kochkünstler-Verband Mähringen. Abends 8 Uhr bei W. Heinen.
- Schöters.
- Freier Outtempleorden, Loge „Nordweststern“. Abends 8 Uhr in Altes Restaurant.
- Barel.
- Metallarbeiter-Artenoffense. Vom. 11-12 Uhr im „Dof von Eidenburg“ Debung.
- Norden.
- Arbeiter-Ratf-Verband Hellhaus. Nachm. 3 1/2 Uhr bei Dittich in Etel.

Gochwasser.

Sonnabend, 5. Jul.; normittags 145, nachmittags 155

grünes Nüchterngebüch verwehrt ringum den Einblick in dieses Weltküst. Babel pflanzte sich am Tore auf, das dem des Hauses gegenüberlag, preßte das Gesicht an die eisernen Stäbe und wartete. Sehr lange blieb alles still; plötzlich jedoch meinte Babel, das Aufschlagen von Fenstern und Türen und verworrenes Geklärr zu hören, meinte auch die Stimme und schüttelte die toten Zweige von den Ästen und trieb die dünnen Wälder im rauschenden Tane durch die Luft. Zwei Wägelchen-Namen aus dem Dienstrasse zum Hause gelaufen; eine von ihnen wäre beinahe über den alten Frau gestolpert, der im Hofe auf- und abstiegt. Er sprach mit einem so komischen Zah zur Seite, daß Babel laut aufschanden mußte. Am Schlosse und in seiner Umgebung wurde es nun lebendig, es kamen auch Leute zum Garten; wer aber durch dieses ein- und ausging, fesserte es sorgsam hinter sich ab. Eine Vorhatsmohrtel, die ihre Neugier wegen manchem Vorübergehenden aufwie. — Das Gartentor offeneren bei hellstem Tane; was soll denn das heißen? Wird sich schwerlich lange halten, die unbedeutsame Einföhrung.

Aber sie hielt sich doch zum allgemeinen und mißbilligen Erstaunen der Dorfbewohner, und nach und nach erfuhr man auch ihren Grund.

Dem Babel wurde er durch Binkts, des hildischen Dichters hüßliche Tochter in folgender Weise mitgeteilt: „Du Lump du, deine Schwester ist jetzt so ein Lump wie du! Die Katrinke aus der herrschaftlichen Küche sagt, daß die gnädige Frau es mit deiner Schwester treibt, wie mit einem eigenen Kind, und deine Schwester will immer auf und davon. Darum wird dich Schwof jetzt abgeperrt wie eine Goldtröche. Wenn ich die gnädige Frau wäre, ich müßte solche Geschickchen nicht machen; was ich dir, weiß ich, deinen Vater hat man am Hals aufgebunden, deine Schwester würde ich an den Händen und Füßen binden und an die Wände hängen.“

Dieses Bild schwedte dem Babel den ganzen Tag vor Augen, und nachts verfiel ihm es ihm mit einem andern, dessen er sich aus der Kindheit belann.

Da hatte er gesehen, wie der Beger ein gefangenenes blutjunges Reh aus dem Walde getragen hatte. Die Hürde waren ihm mit einem Streik zusammengeknürrt, und an denen hing es am Stroh über des Hegers Rücken. Babel erwachte sich, wie es den schlanken Hals gebogen, die Ohren

gehob und das Haupt empor zu heben geizig; er erinnerte sich der Verzweiflung, die dem feinen Geschöpf aus den Augen geschaut hatte.

Im Traume kamen ihm diese Augen nun vor — aber wie Miladas Augen.

Einmal rief er laut: „Bist du!“ richtete sich im Holschlafe auf, wiederholte: „Bist du?“ tastete indessen umher und ermachte darüber völlig. Mit der Schwelligkeit des Blutes, mit der Gewalt des Sturmes kam des verwandte Gefühl der Trennung über ihn und warf ihn nieder. Der harte Junge brach in Tränen, in ein leidenschaftliches Schluchzen aus, weckte die Leute in der Stube, weckte die Gäsler, seine Wandnachbarn mit seinem Geheul. Die ganze Gesellschaft kam herbei, bedeckte ihn, und da er taub blieb für jede, auch die nachdrücklichste Ermahnung, wurde er mit vereinten Kräften zur Tür hinausgeschleudert.

Das war eine tüchtige Abföhlung, selbst für den heißesten Schmerz. Babel blieb eine Weile ganz ruhig und still auf der festgefrorenen Erde liegen. Die ihm neue und gnädige Empfindung einer ungeheuren Sehnsucht vermehrte sich allmählich, und eine alte, wohlbekannte trot an ihre Stelle: Trost, kalter, wühlender Groll.

„Wartet“, dachte er, „wartet, ich werde euch!“ ...

Der Entschluß, ein Ende zu machen, war gleich da; der Plan zu dessen Ausführung reifte langsam in Babels schwerfüßigen Kopf. Nachdem aber die große Anstrengung, ihn auszudenken, überstanden war, erlidiem dem Burdchen alles übrige nur noch wie Spielerei. Er wollte ins Zwölz einbringen, die Schwester entführen, mit ihr über die Berge in die Fremde gehen, sich als Arbeiter verbinden und nie wieder den Vorwurf hören, daß er der Sohn seiner Eltern sei.

(Fortsetzung folgt.)

Alte Nachrichten. Das Muster von München, Berlin und Dresden hat nun auch die bildenden Künstler anderer deutscher Städte bau veranlaßt, sich wirtschaftlich zu organisieren. Dieser Tage wurde in Karlsruhe ein westdeutscher Verband gegründet, der in der Hauptstade die Städte Tübingen, Köln, Bonn, Koblenz, Wiesbaden, Mainz, Frankfurt a. M., Trier, Trier, Wiesbaden, Karlsruhe, Dresden, Regensburg und Konstanz umfasst. Der westdeutsche Verband soll hater in einem niederdeutschen und einem oberdeutschen geteilt werden.

Sonntag: Preis-Skat
 1. Preis 1 Schinken und laufende Wette.
 Anfang 5 Uhr. Anfang 5 Uhr.
 Diezu ladet ergebenst ein
Joh. Saake.
Bahnhofsrestaurant Ostern.
 Jeden Sonntag:
Ball. Es ladet formell ein
 Dr. Hsh.
Hotel Zum Schütting
 Varel i. Oid.
 Sonntag nachm. von 4 Uhr an:
Großer Ball.
 Diezu ladet freundlich ein
Borkers & Hunje.

Trauer-Kleidung
 Trauerkleider
 Trauerkostüme
 Trauerblusen
 Schw. Paletots
 Trauerhüte und
 -Schleier.
 Änderungen nach
 weniger Stunden.
Bartsch & von der Brölle

**Freitag
Sonnabend
Sonntag**

Extra-Preise
 für
Schuhwaren

**Freitag
Sonnabend
Sonntag**

Damenstiefel oder -Halbschuhe 5⁸⁵ aus feinem weichem Leder, auch mit Stoff-Einsätzen, neueste Formen, weit unter Preis. jetzt nur

Herren-Mode-Stiefel 7⁹⁰ aus Ia Boxkalf, garantiert Kalbleder mit kräftigem Unterboden, neue Formen, mit oder ohne Lackkappen jetzt nur

Braune echt Chevreaux-Stiefel 7⁵⁰ mit Derby-Schnitt, durchweg Leder-Verarbeitung, neue amerikanische Form, mit oder ohne Lackkappen jetzt nur

Braune echte Chevreaux-Stiefel 8⁹⁰ oder Ia Boxkalf, mit Derby, breite amerik. Formen jetzt nur 9.55

Sandalen unter Preis!
 Ia Einfeldler-Sandalen, Normalform, auf Rand genäht mit biegsamer Sohle oder Ia Vachtleider, durchgenäht, mit ganz kräftigem Unterboden, unverwundlich haltbar, nur solange Vorrat.

36/42	31/35	27/30	25/26	23/24	18/22	1.95
3.95	2.95	2.65	2.45	2.30		

Gärtner

Marktstrasse 24. Schuhhaus grössten Stils. Gökerstrasse 4.

Bürgerverein Schortens.
Unser diesjähriges Sommerfest
 mit Volksfest und Kinderbelustigung
 findet am 6. Juli in und bei S. Klisches Lokal statt.
 Kinder der Vereinsmitglieder versammeln sich präzis
 1 Uhr nachmittags bei Klische.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Das Festkomitee.

Wir erhalten Sie die billigsten u. preiswertesten Molkereiprodukte wie:
Milch, Butter, Käse usw.
 In den Filialen der
Dampfmolkerei Kopperhorn
 und zwar: Ulmenstrasse 29, Gerichtsstrasse 10, Wilhelmshavener Strasse 52, Werftstrasse 4, sowie im Hauptgeschäft Bismarckstrasse 20.
 Im Hauptgeschäft erhalten Sie bei Abnahme von 10 Pfund Butter oder 10 Pfund Käse **das Pfund 10 Pfennig billiger.**
 daher beste und billigste Bezugsquelle für Gast- und Logierwirte. Von jetzt ab **Jeden morgen frische Buttermilch** in sämtlichen Verkaufsstellen. — Erwünschte Besuchen und Wünsche von seiten des kaufenden Publikums in meine Filialen bitte im Hauptgeschäft vorzubringen.

Die Masse muß es bringen!
 Nur durch eigene bedeutende Fabrikation sowie durch Vermeidung aller unnötigen Zinsen ist es uns möglich, zu den billigsten Preisen noch eine wirklich gute Qualitäts-Zigarre zu liefern. Wenden Sie bitte einen Blick! Sie werden Kunde für die Dauer. Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Albracht & Beging, Zigarren-Fabrik
 Verkaufsstelle: Marktstraße 25. — Telefon 919.
1000 Pils ist überall zu haben.

Für Saalbesitzer.
 Kassenblocks für Kellner
 Eintrittsbills in Blocks zu 500 Stück
 Garderobenscheine in Blocks zu 500 Stück
 sind vorrätig und empfehlen dieselben
 ausserordentlich billig.
Paul Hug & Co., Peterstrasse 20.

Patent-Hüdenjutter
 1 Pfd. 25 Pf.
 Bruderkreis, 1 Pfund 16 Pf.,
 10 Pfd. 1.50 Pf.
 Golegrühe, 1 Pfund 22 Pf.
H. Christoffers,
 Peterstraße 42.

Neuenburger Hof.
 D. Jacobs Wwe., Inh.: Gebr. Jacobs.
 Luftkurort Neuenburg am Uruold. — Telefon Nr. 47.
 Großer Saal (400 Personen fassend), Secunda, zwei Regalbahnen, schöner Garten mit schattigen Ru-ortunden.
 Bei größeren Vereinen und Schulen vorherige Anmeldung erbiten.

Saison-Ausverkauf!
Margoniners
 Zurückgesetzte Waren
 Gelegenheits-Posten
 jetzt zu Spottpreisen!!
 Man beachte unsere Fenster.
J. Margoniner & Co.
 Marktstraße 34 ■ Gökerstraße 8

Ihr erster Gedanke
 beim Einkauf guter Schuhwaren sei
Walküren-Stiefel.
 Derselbe bietet Gewähr für beste Qualität, grösste Haltbarkeit und Eleganz.
Trost & Wehlau, Schuhmachermstr.
 Rüstingen, Wilhelmsh. Strasse 70. — Wilhelmshaven, Bismarckstr. 95.

Bevor Sie sich
neue Möbel kaufen,
 überzeugen Sie sich bitte
 von den
enormen Vorteilen,
 die Ihnen beim Einkauf bei
 uns geboten werden. Ein be-
 sonders preiswertes Angebot
 kann ich augenblicklich in
 mehreren hocheleganten
Schlafzimmer-
Einrichtungen
 in echt Eiche, sowie in mahog-
 ni, laun und Eiche lackiert
 machen, desgleichen in
 echt einernen
Speisezimmer-,
Wohnzimmer-
Einrichtungen
 und **Caroline**
pine-Küchen.
 Auf Wunsch werden auch
 gebrauchte Möbel mit in
 Tausch genommen.
Briets
 Möbelmagazin, Rüstingen,
 Ecke der Vörlin- u. Vordamstr.
 Haltestelle der Straßenbahn
 am Nationalplatz.

Volksküche Rüstingen
 Sonnabend: Vinken mit Buzil.

Geschäftsverlegung
 Meiner wertigen Rumbildung
 von Rüstingen, Wilhelmshaven
 und Langendruppe ist
 nunmehr zur gef. Radstadt,
 doch ich mein Geschäft von
 Rüstingen nach
Peterstraße 5
 Eingang Gerichtshof, 1. Etage,
 erlegt.

H. W. Hoffenke
 Schneidmeister,
 Spezialgeschäft für Zivilgarderobe.

Carl Bastian
 G. m. b. H.
 Erstklassiges
 photographisches Atelier
 Marktstrasse 29b/c.

Von allen Porträtaufnahmen
 werden vier Probeabzüge
 ohne besond. Berechnung
 zur Wahl vorgelegt.
 Die Bestellungen werden
 nur von solchen Aufnahmen
 ausgeführt, die vollkommen
 einwandfrei und den Beifall
 unserer Kunden finden.

Solide Preise
 für alle Ausführungen.

Gummi-
Unterlagen-Reste
 stets vorrätig.
Friedrich Kuhlmann
 Spezialhaus für Krankenpflege.
 Bismarckstraße 22.

Mein Gespann
 halte für nachmittags 2. Transport
 von Gegenständen jeglicher Art bei
 billiger Preisstellung bestens
 empfohlen, besgl. für Ausflügler
 meinen **Wagen.**

H. Stratmann
 Rüstingen, Vörlinstr. 27.
 Zu verkaufen
 ein **Zweifamilienhaus.**
 Robert Amter, Deltzingerfeld.

Norddeutsches Volksblatt

Vom Balkan.

Nach einer Wiener Meldung weigern sich die Serben und Griechen, die Operationen einzustellen, so daß der Krieg unaussichtlich ist.

Aus Bukarest wird mitgeteilt, daß drei Armeekorps mobilisiert seien und daß die liberale Partei zum Kriege dränge und in diesem Sinne Kundgebungen in Wort und Schrift veranstalte.

Die Londoner „Times“ konstatieren die Ohnmacht der Großmächte, dem Kampf auf dem Balkan ein Ende zu machen. Sie schreiben: Man verlangt das von den Mächten. Aber niemand ist bereit, genau zu sagen, wie sie es anfangen sollen; wenn die Vermittlung des Jaren erfolglos bleibt, würde nichts anderes übrig bleiben, als eine energische Intervention. Aber eine energische Intervention würde sicherlich in ihrem Gefolge große Gefahr bringen, die zu vermeiden nur alle wünschen müssen. Die Aufgabe der Mächte ist, den Krieg zu kollektieren.

Nach dem großen Sieg der Serben über die Bulgaren bei Jitio, wüßten die Bulgaren einen ebenso großen Sieg über die Serben zu wollen, den sie bei Nidritza errungen haben wollen. Dabei seien 27 serbische Offiziere und 1000 Soldaten zu Gefangenen gemacht worden. Die Bulgaren wollen auch wichtige Erfolge bei Niwals, 14 Kilometer nordwestlich von Saloniki, errungen haben; es geben sogar Gerüchte von der bereits erfolgten Einnahme Salonikis durch die Bulgaren um, die aber falsch sind. Jedenfalls müßten große Kämpfe, besonders bei Ilesid und Saloniki. Die Bevölkerung in Saloniki ist in großer Erregung, weil keine offiziellen Berichte über die Kämpfe erschienen und nur Gerüchte verbreitet sind, daß die Bulgaren in den Kämpfen erfolgreich waren. Der Bahnverkehr ist von der serbischen Grenze bis Adrianopel unterbrochen.

Ueber die Entlohnung der Bulgaren in Saloniki werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Griechen veranstalteten gleichsam eine Partibolamünznote. Die Griechen verurteilten zuerst die Bulgaren zu entlohnung und gelang es ihnen, was jedoch mißlingt. Daraufhin entlief eine förmliche Schlichtung, bei der die Griechen alle Truppenabteilungen verurteilten. Kritiker verurteilten förmliche Quartiere der bulgarischen Truppen. Nach langem Widerstand ergaben sich die Bulgaren, nachdem auch der Kommandant Kommandant Major Kaszow gezwungen genommen worden war, vor der großen Uebermacht. Die Griechen führten sich hiegegen in den bulgarischen Todestitel, wo viele Bewohner verhaftet oder niedergemetzelt wurden. Dies geschah, nachdem der bulgarische Vertreter im griechischen Hauptquartier General Sclafoski nach langen Aufsehnungen der Griechen, die auch sein Gefolge verhafteten, abgewehrt war. Die Zahl der Opfer der Saloniker Gewalttat ist noch nicht bekannt, jedenfalls aber sehr groß.

In Konstantinopel empfindet man natürlich eine große Verwirrung über den neuen Balkankrieg zwischen den Slavischen Feinden, die der osmanischen Herrschaft in Europa ein Ende gemacht haben. Besonders richten sich gegen Bulgarien die feindseligen Gefinnungen in den Mächten. Der „Lion“ tritt in einem Leitartikel dafür ein, daß die Türkei sich den Feinden Bulgariens anschließen, da ein bulgarischer Sieg auch für die Türkei fürchterliche Folgen haben werde. „Lion“ und „Sobol“ sprechen die Hoffnung aus, daß die Großmächte jetzt ihre Parteinahme für die Balkanstaaten bereuen und künftig den türkischen Wünschen mehr entgegenkommen.

Bei Schluß der Redaktion liegen noch folgende Meldungen vor:

Wien, 3. Juli. Die bolshewistische „Allg. Zeitung“ spricht die Ansicht aus, daß man jede Hoffnung auf die fried-

liche Beilegung des Streites zwischen den Balkanstaaten aufgeben müsse. Die „N. Fr. Presse“ bezeichnet die Mobilisierung des rumänischen Heeres als einen Erfolg des von Frankreich unterstützten Panislamismus und eine Niederlage der österreichischen Diplomatie.

Sofia, 3. Juli. Von zuständiger Stelle verlautet, Ministerpräsident Danew habe die russische Regierung gebeten, in Belgrad und Athen zwecks Einstellung der Operationen binnen 24 Stunden zu intervenieren. Wenn die Serben und Griechen nicht zustimmen, solle nach Ablauf dieser Frist die Kriegserklärung erfolgen.

Bukarest, 3. Juli. Der Mobilisierungsbefehl löst hier Enthusiasmus aus. Die ganze Armee, also fünf Armeekorps, wurde mobilisiert. Die Reservisten sind bis einschließlich des Jahrganges 1905 einberufen worden. Damit sind ungefähr eine halbe Million Mann auf dem Kriegsfuß.

Gestern Abend fanden große Straßenkundgebungen für den Krieg gegen Bulgarien statt.

Kiess (Ungarn), 3. Juli. Die Südwestbahn hat die Annahme nach Rumänien bestimmter Güter abgelehnt, da die rumänischen Eisenbahnen alle Frachten, mit Ausnahme der militärischen, zurückweisen.

Wien, 3. Juli. Montenegro mobilisiert auch. König Nikolaus von Montenegro hat das Defekt unterzeichnet, durch welches die montenegrinische Armee mobilisiert wird.

Die bulgarischen Truppen sind noch einer hier eingegangenen Nachricht in vollem Anmarsch auf Saloniki begriffen. Eine große Schlacht steht unmittelbar zu erwarten. Die Operationen der Bulgaren auf beiden Kriegsschauplätzen sind mit ungebrochenen Erfolgen verbunden, besonders gegenüber den Griechen.

Die Griechen wollen nach einer Meldung aus Athen bei Kifissos unweit Salonikis einen großen Sieg über die Bulgaren erfochten haben.

Parteinachrichten.

Frau Sudman t. In London ist am 30. Juni Mathilda Sudman, die Frau des großen Genossen S. W. Sudman, nach längerer Krankheit gestorben. Sie heiratete vor 37 Jahren, und sie machten beide gemeinsam am Anfang der 80er Jahre die Entwicklung zum Sozialismus durch. Wie S. W. Sudman der erste englische Sozialdemokrat im modernen Sinne war, so war Mathilda die erste englische Sozialdemokratin. In all diesen Jahren war sie ihrem Manne eine treue und tapfere Kampfgefährtin. Sie teilte an wenigen englischen und internationalen sozialistischen Kongressen, und noch voriges Jahr präsierte sie einer sozialistischen Frauenkonferenz. Sie hat sich bei der Agitation um die öffentliche Speisung der Schulfinder besondere Verdienste erworben und diese in erheblichem Maßstabe selber eingeführt, bis endlich der Londoner Stadtrat diese Pflicht übernahm. Genosse Sudman hat in seinem herben Verlust die Sympathie der gesamten englischen und internationalen Arbeiterbewegung.

Aus den Organisationen. In Düsseldorf wurde am Sonntag und Montag der Bezirkstag für den Niederrhein abgehalten. Dem Vorstandsbereich ist zu entnehmen, daß im abgelaufenen Geschäftsjahre die Zahl der organisierten Parteigenossen um 15 abnahm, die der Parteigenossen dagegen um 173 stieg. Die Gesamtzahl der organisierten Genossen des Bezirks betrug am 31. März dieses Jahres 41.200, darunter 6800 weibliche. Die Jugendbewegung im Bezirk hatte trotz der behördlichen rigorosen Unterdrückungsversuche immerhin noch einen Erfolg von 1500 weiteren Abonnenten der „Arbeiter-Jugend“. — Im Bezirk sind 204 sozialdemokratische Gemeindevorsteher tätig, davon 144 in 22 Stadtgemeinden und 60 in 25 Landgemeinden. — Nach Erledigung des Geschäftsberichts referierte Reichstagsabgeordneter Gen. Cuard über die Wohnungs-

und Beschäftigungsverhältnisse in den Gemeinden. Nach erfolgter Aussprache über die Maßnahmen auf diesem Gebiet und über die zu ergreifenden Maßnahmen wurde über die preussischen Landtagsabgeordneten und über den Reichstagsabgeordneten Gen. Herken-Tilsdorf hielt anstelle der verhinderten Gen. Goherland das einleitende Referat. — Einmütig wurde nachstehende Resolution angenommen: „Der Ausschuss der letzten Wahlen zum preussischen Landtage hat auf neue bewiesen, daß die Erregung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für Preußen eine unbedingte Notwendigkeit ist. Der Niederheinische Parteitag der Sozialdemokratie erklärt, daß die bisher im Kampfe um das Wahlrecht in Preußen angewandten Mittel nicht zur Durchföhrung der proletarischen Wahlrechtsforderung ausreichen und einer Ergänzung bedürfen. Der Parteitag erklärt in der festeren Heranziehung der Massen zum Kampfe, die erforderlichenfalls bis zum politischen Wahlrecht gesteigert werden muß, das gegebene Mittel zur Durchführung des Wahlrechtskampfes. Nur dauernde Aufklärung und organisatorische Erziehung kann das notwendige Interesse der Massen wecken und damit einen Erfolg des Kampfes vorbereiten. Der Niederheinische Parteitag richtet daher an den Parteivorstand das Ersuchen, mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in Verbindung zu treten, um eine die Propagierung des Wahlrechts bezweckende Entschickung dem allgemeinen Parteitag vorlegen zu können.“

Im Reichstagswahlkreise Eschwege-Schmalzfelden-Wiehenhausen, der im Reichstags durch Gen. Thöne vertreten wird, entwickelt sich infolge der ziemlich taurigen Erwerbsverhältnisse die Zugehörigkeit zur Parteiorganisation ziemlich langsam. Etwa 1200 ständig zahlende Mitglieder sind im Kreise vorhanden. Die Zahl der Abonnenten auf das Parteiblatt ist etwas höher. Jeht Parteifunktionen wurden im letzten Geschäftsjahre neu gegriindet. Besonders große Aufwendungen hat die Parteileitung des Kreises für die sympathische Aufklärung gemacht.

Die Generalversammlung des 16. hannoverschen Wahlkreises fand am Sonntag in Rübungen statt. Aus dem Geschäftsbericht ist folgendes erhellt: Die Mitgliederzahl hat sich gegen das Vorjahr um etwas über 100 gehoben. Es sind gegenwärtig in 57 (47) Ortsstellen 1212 (1116) männliche und 109 (101) weibliche, also zusammen 1321 Mitglieder vorhanden; gewerkschaftlich organisierte Arbeiter hingegen etwa 3000. Auch die Presse, das „Volksblatt“, hat einen erfreulichen Fortschritt zu verzeichnen.

Die Sozialdemokratische Partei Sachsen-Altenburg hielt am 28. und 29. Juni in Altenburg ihren diesjährigen Parteitag ab. Nach dem Bericht des Vorstandes zählt der Wahlkreis am Schluß des abgelaufenen Geschäftsjahres 6341 Parteimitglieder, darunter 708 weibliche. Die Verhältnisse sind günstig. Die bedeutendsten Neuerungen im Berichtsjahre sind die Errichtung eines Parteisekretariats für den Kreis und die Vergrößerung von 30 auf 40 Pl. für männliche und von 15 auf 25 Pl. für weibliche Mitglieder pro Monat. Den Hauptpunkt der diesjährigen Tagung bildete die Errichtung einer Parteizeitung. Nach einem ausführlichen Referat des Parteisekretärs Genossen Karl Schmaderer und nach eingehender Beratung wurde die Errichtung einer Parteizeitung für die „Altenburger Volkszeitung“ einstimmig beschlossen. — Die Remobilien ergaben die Wiederwahl des Genossen Fr. Strieke in Altenburg zum Vorsitzenden der Landespartei und die des Genossen Fr. Staub zum Vorsitzenden des Kreisbildungs-ausschusses. — Zum Parteitag in Jena entsandte der Kreis nur zwei Delegierte statt der ihm zustehenden vier. — Die „Altenburger Volkszeitung“, Kopfblatt der „Leipziger Volkszeitung“, hat eine Auflage von 8½ Tausend und erzielte im Berichtsjahre einen Reingewinn von 687,78 Mk., gegen 253,66 Mk. im Vorjahre. — Die Landtagsaktion

Monatlicher Arbeitskalender für Gartenfreunde.

Juli.
II.

Am Obstgarten ist mit dem Einziehen des Fruchtholzes der Formobstbäume fortzuführen. Alle diejenigen Triebe, die, weil zu kurz, beim ersten Einziehen nicht gefügt wurden, werden sich jetzt so weit entwickelt haben, daß auch sie zurückgeschnitten werden können und zwar in derselben Weise, wie die bereits gefügten Triebe. Die im Juni pinzieren Triebe werden im Laufe dieses Monats aus ihrem obersten Auge wieder einen neuen Trieb entziehen lassen. An einigen Zweigen wird auch das zweite Auge austreiben. Diese Triebe sind dann, nachdem sie die Länge von 15 cm überschritten haben, in der Weise zu kürzen, wie es im Arbeitskalender für Juni ausführlich geschildert ist. Die Leittriebe, die Verlängerungen der Reife stützt man nicht, denn diese sollen recht kräftig werden. Bei den Spalierbäumen sind sie sämtlich an das Spaliergerüst anzuhängen; bei den Vorantrieb befestigt man wenigstens die Leittriebe, die nicht die genügsame Stützung einfliegen. Reichlich mit Früchten behungene Bäume müssen, wo die Reife durch die Schwere der Äste werden Früchte aus ihrer natürlichen Lage gedrängt, mit entsprechenden Stützen versehen werden. Abfallende, von Obstständen angehängenes Obst ist noch wie vor aufzufangen und auf früher angegebene Weise unschädlich zu machen. Obst- und Rosenwindlinge sind zu verreiben. Die die Äugen tierenden Weibchen müssen gut ausgekeilt sein und sollten nur fruchtbareren bzw. dunkler blühenden und gesunden Pflanzen entnommen werden.

Zu Gemüsegarten werden bereits Erbsen, Ka-

rotten, Kohlrabi, Frühkartoffeln usw. geerntet. Die dadurch freierwerden Beete sind für eine zweite Bestellung sofort wieder herzurichten. Zu ihrer Düngung verwendet man am vorzuziehenden Komposterde oder auch künstliche Dünger; Stallung ist nur dann angebracht, wenn er bereits stark verrottet ist. Die Bestellung muß erfolgen, solange die Ackerkrume noch frisch ist, also unmittelbar nach dem Umpflanzen. Für die Auswahl in Betracht kommen: Kohlrabi, Endivien, Karotten, Winterrettich, Schnittwurzeln, Fenchel, Fenchelbohnen, Rote Rüben, Salat usw. und Ende des Monats auch Spinat. Ferner können sie mit Stedrüben, Blätterfenchel, Blumenfenchel und Rosenfenchel bepflanzt werden. Die besten Beete sind im Interesse einer raschen und gleichmäßigen Entkeimung der Saat gleichmäßig feucht zu halten und durch Bedecken mit Reig zu befeuchten. Der Weichschimmel ist jetzt reichlich zu sehen, um ein schnelles Wachstum zu bewirken. Die Nissen werden nach und nach angefüllt und einige Zeit darnach die Reihen angehäufelt; auch der Porree ist in der Weise anzuhängen; man erhält dadurch ganz besonders gut gekeimte und starke Stangen. Nhabarber, Artischocken und die Kohlruten sind mit gut vergeroener Jauche oder auch mit Nährsalzen zu düngen. Auch die Entföhrung der Gurken wird durch eine Kopfdüngung sehr gefördert, doch ist hier Vorsicht geboten, denn eine zu reichliche, besonders Stickstoffdüngung, drückt die Qualität der Früchte herab. Sohle und weiche Essiggurken sind stets eine Folge des zu reichlichen Düngens mit Stickstoffdüngung. Die Gewürzkräuter sind, soweit sie im Anfang der Blüte stehen, abzuhaken und für den Winterbedarf zu trocknen.

Dadurch, daß der Stallung immer sparsamer und teurer wird, bringen die Gartenbauteilenden in letzter Zeit auch der Gründüngung Interesse entgegen und stellen

hier und da auch Versuche damit an, doch meistens ohne Erfolg. Die intensive Bewirtschaftung des Gartens läßt eben die Gründüngung nicht zu. Wollen wir nämlich eine Gründüngung vornehmen, so muß die Auswahl der Gründüngungspflanzen spätestens Ende Juli vorgenommen werden; wir müssen also bis dahin den zu düngenden Teil bereits abgeerntet haben. Dadurch würden wir aber einen großen Ernteausschlag haben, denn die im Juli frei werdenden Beete lassen sich noch mit den verschiedensten Gemüsen bepflanzen und bringen uns in der Regel gerade die wertvollen Spätgemüse für den Winterbedarf.

Die Versuche haben denn auch gezeigt, daß der Vorteil der Gründüngung auch nicht annähernd den Ernteausschlag ausgleicht. Solange also Stallung noch zu beschaffen ist, sieht man besser von einer Gründüngung ab. Die Gründüngung besteht je bekanntlich darin, daß wir stickstoff-sammelnde Pflanzen, wie wir sie in den Schmetterlingsblütlern (Leguminosen) haben, zu denen Lupinen, Ceradella, Wicken, Erbsen, Bohnen und die verschiedensten Ackerarten gehören, in den zu düngenden Boden aussäen und im Spätherbst, frühestens aber nach Beendigung der Mähe flach untergraben, um dadurch den Boden mit Stickstoff und vor allem mit Humus zu bereichern. Wo der Stallung sparsam ist, da benutze man ihn ausschließlich nur zur Humusbildung und führe dem Boden die dann noch fehlenden Nährstoffe durch Gaben von künstlichen Düngern zu. Diese Düngungsmethode hat sich die Landwirtschaft bereits seit Jahren zu eigen gemacht und dadurch die Erträge ihrer Felder zum Teil um das Doppelte gesteigert. Doch dies auch im Gartenbau möglich ist, haben die vielfachen Versuche bereits erwiesen. Der Gründüngung im Kleingartenbau aber ist nur dort das Wort zu reden, wo Stallung überhaupt nicht zu bekommen ist.

O. B.

ke bei den im Februar d. J. erfolgten Neuwahlen wieder drei alte Stürke erhielt, das durch den Bezug des Genossen Dreifreier seine Schwächung zu erwarten, da der von D. bisher vertretene Streik sicherer Bestand der Partei ist.

Gewerkschaftliches.

Schlechte Verhältnisse mit der Streifbocher-Hintergarde ist die Firma „Koten-Werke“ in Glauhausen in Sachsen gemacht. Dort streifen die Metallarbeiter, etwa 90 an der Zahl, und um den Arbeitern ihren Sieg nicht allzu leicht zu machen, hatte sich die Firma einige prägnante Hintermänner verschrieben. Wer sie aber als Arbeitstüchtige bezeichnen wollte, mußte der Wahrheit Gewalt antun. Einer von ihnen hat jüngst aus feiner wahren Gesinnung keinen Hehl gemacht: „Ich weiß gar nicht, was die Streifenden gegen uns haben“, sagte er, „wir wollen ja gar nicht arbeiten, das können wir anderswo auch, aber Geld wollen wir verdienen!“ Und so verdienen sie sich Zubehörslohn. Ihre Lässigkeit erstreckte sich vorwiegend auf Singen, Feiern, Zigarettenrauchen; einige legten sich aufs Dach und mochten Sonnensider usw. Stürklich hatten sich am Leipziger Platz mehr als tausend Rengierse angekauft, um diese Aktionen vorbereitenderen zu sehen. Auf die Bemerkung eines Arbeiters, daß einer der Stürke einen Revolver besaß, in der anderen Tasche hatte er einen Gummiknüppel. Die hauptsächlichste Forderung der Streifenden ist die arbeitsfreie Festlegung der jetzt bereits bestehenden Arbeitszeit und eine Verkürzung der Arbeitszeit am Sonnabend. Die Firma will sich jedoch das Recht auf willkürliche Gesetzmäßigkeit der Löhne nicht nehmen lassen. Aber den Stürk mit ihren Arbeitstüchtigen hat die Firma doch nicht länger ersehen können, vielleicht hat sie auch einen Wink von der Behörde bekommen, kurz; sie hat die Ehrenmänner jetzt entlassen. — Die Stimmung unter den Streifenden ist vorzüglich und der Sieg ist ihnen sicher, wenn Zuspruch von außen vermeiden wird.

Soziales.

Unternehmer gegen die Fortbildungsschule Die Unternehmer stehen den Fortbildungsschulen bekanntlich mit einem offenen und einem heikleren Auge gegenüber. Der Zweck der Fortbildungsschule, Arbeiter und Angestellte besser für ihren Beruf auszubilden, ist ihnen schon recht. Aber es wackelt ihnen nicht, daß die Arbeitszeit der Angestellten und Arbeiter dadurch eingeschränkt wird. Aus diesem Grunde führen die Frankfurter Unternehmer gegenwärtig einen heftigen Kampf gegen die Ausdehnung des Fortbildungsschulzwanges. Bisher waren die männlichen Angestellten im Handelsgewerbe in Frankfurt, die die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Wehrdienst haben, grundsätzlich vom Besuch der kaufmännischen Fortbildungsschule befreit. Das soll jetzt geändert werden. Die städtischen Behörden haben den Entwurf zu einem neuen Ortsstatut ausgearbeitet, der diese Befreiung grundsätzlich beseitigt, aber immerhin noch gewisse Erleichterungen gewährt. Die Handelskammer, die zu den Kosten der Handelsschule einen namhaften Beitrag leistet, wendet sich mit großer Schärfe gegen die Absichten des Magistrats und dreht sich künftig nicht mehr an der Verwaltung des Schulvorstandes beteiligen zu wollen. In gleicher Weise machen die Unternehmerverbände mobil gegen die Ausdehnung der Fortbildungsschulpflicht, sie wollen junge Leute unter 18 Jahren nicht mehr einstellen und erklären sich überhaupt gegen eine Verkürzung der Bureauarbeiten durch den Fortbildungsmaterriell.

Aus dem Lande.

Sande. Der Distriktsklub für Sande und Umgegend hält am Sonnabend eine wichtige Versammlung ab. Die letzten Versammlungen waren durchweg schlecht besucht. Die Mitglieder werden hiermit an ihre Pflicht erinnert, die Versammlungen zu besuchen.

Jever. Auf die am Sonnabend, 5. Juli, abends 8 1/2 Uhr, stattfindende Versammlung des Volksvereins „Wach auf“ seien die Genossen besonders aufmerksam gemacht. Es wird u. a. Bericht von dem Bezirksparlament in Oldenburg gegeben. Pflicht eines jeden Genossen ist es daher, in der Versammlung zu erscheinen.

Varrel. In der Nacht zum Dienstag wurde dem in Winkelsheide wohnenden Chauffeurwärters N. von rüden Burschen aufgelauert. Sie überfielen und misshandelten ihn in roher Weise, teilweise mit gefährlichen Waffen. Der Ueberfallene, der starken Blutverlust hatte, mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo sich die Verletzungen als nicht lebensgefährlich herausstellten. Von den Tätern konnte noch keiner ermittelt werden.

Oldenburg. Am Mittwoch hielt die Handelskammer ihre 3. Generalversammlung ab. Zunächst beschäftigte sich die Kammer mit zwei notwendig werdenden Erlösarbeiten in Delmenhorst und Elsfleth. Die vorgeschlagene Abschrift der Wählerlisten fand keine Zustimmung. Zu den Mitgliedschaften im Handel mit russischer Gerste wurde ein Antrag der Kommunistenmehrheit angenommen, wonach eine Härte in den jetzigen Bestimmungen deshalb nicht erklirt werden könne, weil den Händlern die Probeentnahme in Probe gestattet sei. Ferner wurde für eine bessere Zulassung der Bremer Schiedsgerichts eingetreten, in dem insbesondere die Müller und Händler besser vertreten sein müßten. Auch sprach sich die Kammer für die Aufhebung des § 3 und Abs. 3 des § 4 des Bremer Schlussschreibens aus; zweiter soll dahin gewirkt werden, daß das von der Hamburger Börse festgesetzte Naturalgewicht der Gerste, das ja auch für den Bremer Bedarf Geltung hat, von der Bremer Börse alljährlich bekanntgegeben werde. Die Kammer sprach sich für Einführung einer Frist aus, mit deren Ablauf die Rechte aus dem Schlussschreiben hinfällig werden sollen. — Für die Durcharbeitung der in Aussicht stehenden Einkommensteuermodelle wurde eine Sonderkommission gewählt. Nach einem Referat über die Lösung

einer Aktiengesellschaft wurde Bezug genommen auf die Gründung der Oldenburgischen Bank, die mit einem Aktienkapital von 100 000 Mark gegründet worden sei. Angeblich seien 25 Prozent bei einem Berliner Bankhaus hinterlegt worden, das aber völlig unbekannt sei. Es sei erwünscht, daß man in der Lage sei, eine Erklärung derartiger Firmen von Amtswegen zu verlangen. Es sei auch ein Versuch in der Richtung gemacht worden, doch habe man keinen Erfolg damit gehabt. Man beabsichtige sich mit der Frage, ob es erwünscht sei, daß dem Richter die Prüfungsakten auferlegt und die Prüfungsakten der Kammer auf alle Fälle ausgedreht werde. Wichtiger sei es, die Eintragung zu verhindern, als sie zu betreiben. — Der Großhandelsausch wird sich mit der Frage beschäftigen. — Der Kleinhandelsbeamte Topfer trat für Aufhebung der Begünstigung der Zeitschreibern mit Leinen und Wäsche ein. Auch sie sollen fortan besteuert werden. Die Kammer schloß sich dem an. Topfer trat dann auch noch für eine höhere Wertung der Fortbildungsschulzeugnisse durch die Oberen ein.

Der sozialdemokratische Frauenverein Oldenburg-Ostheide macht am Sonntag, 6. Juli, einen Ausflug mit Sommerwagen über Roy nach Rastede. Die Abfahrt beginnt pünktlich 1 Uhr vom Waffenschlag und wollen sich die Mitglieder frühestens einfinden.

Nordenham. Das erste Lesebücherei der Zentral-Bibliothek ist als ein sehr günstiges zu bezeichnen, sind doch über 3200 Bände ausgetauscht worden. Dies ist ein Meile gegen die größere Bibliothek in Bremerhaven von über 1000 Bänden. Wir hoffen, daß sich dies Resultat bei der Umwandlung nach ebeno günstig halten wird. Auswärtige Benutzer der Zentralbibliothek wohnen in Stollhamm, Schwaanwarden, Vliestwarden, Kleinensiel, Wexen, Elmwarden und Abbehausen.

Das diesjährige Gewerkschaftsfest findet am Sonntag den 6. und Montag den 7. Juli auf dem Festplatz „Mähringer Hof“ in Bitters Total in Alvens statt. Nachmittags 1 Uhr wird die Einsparer Arbeiterkassette von Roths Lokal durch Einsparern nach Nordenham abmarschieren, wo um 3 Uhr in der Gerberstraße nach Ankunft der Bremeraner Gewerkschaften die Aufstellung des Festzuges vor sich geht. Um 3 1/2 Uhr Aomarsch des Festzuges durch die Hauptstraßen Nordenhams nach dem Festplatz in Alvens. Genoffin Johanne Reige-Begeleit wird die Festrede halten. Für die Langstüßigen ist in genügender Weise gesorgt und zwar im „Mähringer Hof“ und im „Sausjäger Hof“ in Alvens sowie im großen Tanzlokal auf dem Festplatz und für die Einsparer im „Anoli“ in Einswarden. Auf dem Festplatz sind Baden aller Art aufgestellt. Vom Festausflug ist alles aufgegeben worden, um allen Teilnehmern gerad zu werden. Möge das Fest der Arbeiter von gutem Wetter begünstigt sein. Die organisierte Arbeiterkassette mit ihrem Angehörigen von Nordenham und Umgegend möge sich zahlreich daran beteiligen. Darum, auf zum Gewerkschaft!

Bremen. Eine furchtbare Panik entstand gestern in der Marienschule, in der kürzlich der maßloseste Oberlehrer Schmidt das entsetzliche Verbrechen verübt hat. Das heftige Jubelstürmen einer 100 im Jahresanfang verurteilte einen lauten Schrei, der einem Schrei ähnlich klang. Das war das Signal zu einer panikartigen Erregung unter den Kindern. Zuerst stürmten die Schülerinnen aus dem dritten Stockwerke schreiend die Treppe hinab. Durch den Lärm erschreckt, folgten auch die Kinder der übrigen Klassen. Die Lehrer hatten jede Gewalt über die Kinder verloren. Viele von ihnen kamen auf den Treppen zu Fall und erlitten Verletzungen, die aber sämtlich nur leichter Natur sind. Von den benachbarten Häusern stürzten durch den Lärm erschreckt zahlreiche Personen mit Tischen und anderen Gegenständen herab auf die Straße, was die Panik noch mehr steigerte. Erst nach Stunden legte sich die Aufregung. Als der Unterricht wieder begann, fehlten viele Kinder, die von ihren Eltern zu Hause gehalten wurden.

Die Bremer Bürgerliste verhandelte am Mittwoch über die Einführung des neunzehnten Arbeitstages in allen bremischen Staatsbetrieben. In einigen existiert er ja, aber in den meisten bremischen Staats- und Gemeindebetrieben wird noch 10, ja sogar noch 11 und 12 Stunden gearbeitet. Ein Antrag forderte zunächst von den Behörden einen Bericht über die Angelegenheit. Gegen eine erheblich Minderheit wurde der Antrag angenommen.

Aus aller Welt.

Neue Briefmarken in England. In England sind die neuen 5- und 2½-Schilling-Briefmarken ausgegeben worden. Ihnen werden in kurzer Zeit die neuen Marken im Werte von 10 Schilling und 1-Pfund-Marken folgen. Die Marken tragen sämtlich dasselbe Bild und unterscheiden sich nur durch die verschiedene Färbung. Die 2½-Schilling-Marken sind von brauner Farbe, die für 5 Schilling rot, die 10-Schilling-Marken blau und die für 1 Pfund grün. Die Größe der Marken entspricht den bisher im Umlauf befindlichen, sie sind aber noch etwas kleiner. Sämtliche Marken zeigen die Britannia auf einem von schwimmenden Hissen gezogenen Wapen.

Brindejones Rückkehr nach Paris. Der Flieger Brindejone ist am Mittwoch nach einem glänzenden Flug vom Saug bis Compigne, nach Frankreich zurückgekehrt. Der Flieger hat die letzte, 350 Kilometer lange Strecke in zwei Stunden 10 Minuten zurückgelegt. Brindejone hatte den Saug um 8 Uhr 55 Minuten vormittags verlassen, und um 11 Uhr landete er auf dem Flugplatz in Gorbau bei Compigne. Er wurde von einer großen Menschenmenge enthusiastisch empfangen. Man brachte ihm im Triumphzug nach dem Rathaus von Compigne, wo der Bürgermeister ihn empfangt und ihm gratulierte. Eine Reihe bekannter Flieger hatte Brindejone in Compigne erwartet. Als der Flieger sich um 3 Uhr nachmittags wieder erhob, um nach Villacoublay zu fliegen, gab ihm die vier Rame-

raden das Geleit. Bald nach 4 Uhr erfolgte die Ankunft in Villacoublay, wo eine riesige Menschenmenge mit großem Beifall dieses Luftschiffes begrüßte. Auch hier wurde Brindejone ein glänzender Empfang zu teil. Der Flieger hat im ganzen 3000 Kilometer in Europa durchfliegen und damit wohl die glänzendste Leistung vollbracht, die die Aviation bisher zu verzeichnen hatte.

Antrag Sternfels auf Wiederaufnahme des Verfahrens. Sternfels, dessen Einbringung bald zu erwarten ist, hat in letzter Stunde ein Wiederaufnahmeverfahren beantragt, das er damit begründet, daß mehrere Zeugen falsch geladene hätten. Es ist wohl ausgeschlossen, daß Sternfels mit diesem Versuch einen weiteren Aufschub der Todesstrafe zu gewinnen, irgendwelchen Erfolg haben wird. Sofort nach Eintreffen der Besichtigung des Todesurteils wird das Urteil vollstreckt werden. Alle Vorbereitungen sind bereits getroffen, und die drei Sätze für Sternfels und seine beiden Gattungsmitgliebrer stehen schon bereit.

Kausüberfall in einem Hamburger Straßenbahndepot. Ein Keder Kausüberfall wurde vorliege nach auf dem Straßenbahndepot am Hauptweg zu Hamburg ausgeführt. Als der Koffierer die von den Schaffnern abgelieferte Tageseinnahme nachzählte, erschien ein maskierter Mann im Kofferraum und verlor ihm einen Sauf über den Kopf zu werfen. Dies mißfiel jedoch, da der Koffierer sich bückte. Jetzt ergriff der Räuber einen Beutel mit 450 Mark und entfloh. Er wurde von Straßenbahngestellten, die durch den Koffierer alarmiert waren, verfolgt, festgenommen und verhaftet. Es handelt sich um den 1884 geborenen Schneider Moos, der früher als Wagenführer bei der Straßenbahn beschäftigt war. Er gab an, er habe sich durch den Raub schuldig halten wollen, weil ihm seine Ration von 75 Mark bei seiner Entlassung einbehalten worden sei.

Kleine Tageschronik. In der Wohnung der Braut des Lauenburger Verheirateten Müll, Friede Schmalz in Clara bei Danzig wurden Papieren im Werte von 20 000 Mark gefunden. — Das Wasser des Rheins steigt sehr hoch. Bei Dänning ist der Wasserstand innerhalb 24 Stunden um 1/2 Meter gestiegen, bei Rühl um 30 Zentimeter und bei Rönning um 25 Zentimeter. — Das Gebiet des Karosiffusses ist durch dessen Ausbreiten überschwemmt. — Bei Wasser geist und viele Stellen fortgesetzt worden. — Bei dem Umbau des Theaters in Dresden ist ein Gesicht eingedrückt. Dabei wurden vier Personen durch Schuß- und Knochenbrüche schwer verletzt. — In Messina wurde in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag ein heftiger Erdbeben verübt. Die Bevölkerung brachte die Nacht im Freien und in Zellen zu. — Das Militärministerium in Paris hat nach gelungener Verhandlung mit Frankreich am 19. Juni nach Bonn abgereist. — Die Besatzung des in Karlsruhe im Staate Panama gesunkenen Schiffes ist in Kuba befreit worden. Die Besatzung ist groß. Man spricht von 50 Taten.

Literarisches.

Madele Szepca. Roman von Ludwig Ganghofer. Verlag Witten u. Comp. Berlin-Wien, Preis 1 Mark. Dieser Roman ist in das Buch die Ereignisse der letzten Zeit doppelt interessante Leben Konstantinopel. In der Roman, aus der merkwürdigen Welt, die in den von Konstantin, Ovidien und Valerianen dicht besüllerten Straßen und Gäßchen des Wimmels, hat sich Ganghofer mit feinem Blick einige der interessantesten Szenen, um sie zu Hauptpersonen einer spannen, an packenden und starken Ereignissen überreichen Handlung zu machen. Sie haben sich wirkungsvoll von den prächtigen, fast unerschöpflichen Bildern ab, die der Verfasser mit seinem unerschöpflichen Blick gezeichnet hat. Dieses Buch demnach, trotzdem Ganghofer in ihm sein gewohntes Niveau des heroischen Überdones verfallen hat, von neuem die große Erzählergabe und packende Schilderungskunst des beliebten Erzählers.

Die heutige Einmischung der Hausfrau. Mit Vereitlung von Salaten und Kompotts. Ein Hülfbuch für den paradiesen Haushalt. Heber 150 gute Rezepte und Anweisungen. Herausgegeben von Elsebe Behr. Preis 90 Pf., Porto 10 Pf. Verlag E. Wlbt, Wiesbaden.

Die beiden erschienenen Nr. 14 des „Simplifizimus“ enthält folgende Besprechungen: „Schicksal“ von C. Gullbransen. „Alte im Jubiläumskampf“ und „Dann allerdings“ von Wilhelm Schulz. „Breslauer Hochschülerleben“ und „Kerngesundheits“ von E. Thum. „Direktoren“ von Wl. „Abrechnung“ von E. Schomberg. „Kritik“ von Karl Arnold. „Gerechte Verhältnisse“ von W. Dubovich. „Ständebewußtsein“ von Henry Ding und „Berliner Schandhändler“ von Th. Th. Deine. — Teilisch ist die Nummer ausgestattet mit einer Schick. „Das Schicksal“ von Ludwig Thoms, ferner mit je einem Gedicht „Das Schicksal“ von Peter Schlemm. „Das Schicksal“ von De. „Zentrale Lombe“ von Peter Schlemm. „Das Schicksal“ von De. „Zentrale Lombe“ von Peter Schlemm, sowie mit sechs Beiträgen unter „Lieber Simplifizimus“ und „Zum Lager“.

Der Simplifizimus folgt per Nummer 30 Pf., die Liebeser-Ausgabe, welche auf einem qualitativ ganz hervorragenden schönen Papier hergestellt wird, im Heftlohnabonnement 15 Mark. Man kann ihn beziehen durch alle Buchhändler und Buchhandlungen oder direkt vom Simplifizimus-Verlag, G. m. b. H., in München.

Nummer 13 der „Mühlhüter“ liegt im Zeichen des Kaiser-Wilhelm-Jubiläums. Darüber kommt aber der reichliche Stoff, den das politische Leben Lichterleuchtungs immer wieder der Szene bietet, keineswegs zu kurz und insbesondere kommen die Bekanntheitsnamen unserer bodenlosen Staatskrieger wieder öftentlich zum Ausdruck. Die künstlerische Ausstattung des Blattes scheidet sich von Nummer zu Nummer vorwärts und rückt bereits dem Weiten nach, was in Deutschland in dieser Hinsicht heute geboten wird. Der Text ist nicht nur überaus reichhaltig und mannigfaltig, sondern noch die Ausstattung ist nicht weniger ein gutes Beispiel für eine schneidende und wirksamen Waffe des literarischen Fechtens. — (Vorbemerkungen sind stets groß zu beziehen vom Verlag der „Mühlhüter“, Wien 6, Gumpendorferstraße 18.)

Schiffahrts-Nachrichten.

Son 3. Juli.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Wald. Elenach, nach Brailien, gestern von der Weser ab.
Wald. Friedrich d. Große, nach Newport, gestern denfalls an.
Wald. Franz Heinrich, nach Westindien, gestern ab Alexandria.
Wald. Sterra Bentana, nach dem Sa Plata, gestern abfliegen an.
Replit, Jelen, von Australien, gestern abfliegen an.

Unentgeltlich Rat und Auskunft in gewerblichen u. industriellen Angelegenheiten erteilt für organisierte Arbeiter Karl Riepe, Barck, Peterstraße 5.

Kaufschreiben und aufbewahren!



**.. Vergnügungsfahrten ..
zu ermäßigten Preisen.**

Während der Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September werden an allen Sonntagen, jedoch nicht an den beiden Pfingsttagen, Fahrkarten zu ermäßigten Preisen in den nachstehenden Verkehrsbeziehungen ausgeben:

1. Fahrkarten für den Sonntagsausflug-Verkehr.

Sie berechtigen zur Benutzung der Sonntags-Sonderzüge und der planmäßigen Personenzüge mit Ausnahme des Personenzuges ab Bremen 10.08 vorm. nach Oldenburg, des Personenzuges ab Wilhelmshaven 12.34 nach Oldenburg auf der Strecke Wilhelmshaven-Sande. Ferner sind sämtliche Eil- und Schnellzüge von der Benutzung ausgeschlossen.

Jahrespreise 2. und 3. Klasse (Hin- und Rückfahrt):

Von Wilhelmshaven und Rüttingen nach Wadhorn (über Steinhausen) 1,00 Mk. u. 70 Pf., nach Helmshausen 90 u. 60 Pf., nach Zeer 1,20 Mk. und 80 Pf., nach Wülfelenteich (über Barel, zur Rückfahrt auch gültig ab Steinhausen) 1,50 u. 1,00 Mk., nach Neuenburg (über Steinhausen, zur Rückfahrt auch gültig ab Wülfelenteich über Barel) 1,50 und 1,00 Mk., nach Barel (zur Rückfahrt auch gültig ab Wadhorn über Steinhausen) 1,20 Mk. und 80 Pf., nach Westerheide (über Steinhausen) 2,00 u. 1,50 Mk., nach Jeter (über Steinhausen) 1,30 Mk. und 90 Pf., nach Zwischenahn (über Steinhausen und Westerheide) 2,80 u. 1,90 Mk.

Von Barel und Vangendamm nach Wadhorn 60 u. 40 Pf., nach Neuenburg 1,00 Mk. und 70 Pf., nach Jeter 80 u. 50 Pf. (Die Karten von Barel gelten über Westheide oder Steinhausen, für die Rückfahrt auch nach Barel über Steinhausen, Rückfahrt auch ab Wülfelenteich, nach Wülfelenteich 90 und 20 Pf.)

Von Zeer nach Wadhorn (über Steinhausen) 1,40 Mk. u. 90 Pf., nach Wülfelenteich (über Barel, zur Rückfahrt auch gültig ab Neuenburg über Steinhausen) 1,80 u. 1,20 Mk., nach Neuenburg (über Steinhausen, zur Rückfahrt auch gültig ab Wülfelenteich über Barel) 1,80 und 1,20 Mk., nach Barel (zur Rückfahrt auch gültig ab Wadhorn über Steinhausen) 1,20 und 1,00 Mk., nach Jeter (über Steinhausen) 1,60 und 1,10 Mk.

Von Oldenburg-Bahnhof nach Eshorn 30 und 20 Pf., nach Gröppelbühren oder Hunteflon) 1,20 Mk. und 80 Pf., nach Hude 90 und 60 Pf., nach Schierbrof 1,40 und 1,00 Mk.

Von Oldenburg-Bahnhof und Osterburg nach Wdhorn 1,60 und 1,10 Mk., nach Hunteflon 1,00 Mk. und 70 Pf. (Der Zug 265 ab Oldenburg 8.11 vorm.) hält auf Freitag, der spätestens beim Einsteigen an den Zugführer oder Schaffner oder vorher

an den Stationsbeamten zu richten ist, im Sarnesführerholz zum Aussteigen; es sind absondern Karten nach Hunteflon zu lösen, nach Sandberg 60 und 40 Pf.

Von Oldenburg-Bahnhof oder Jeterhofstr. nach Wdh 30 und 20 Pf., nach Wadhorn (über Borgele oder Steinhausen, zurück auch ab Wülfelenteich) 2,30 und 1,50 Mk., nach Gröbste (über Borgele oder Steinhausen oder Westerheide, zurück auch ab Wülfelenteich über Barel) 2,40 und 1,60 Mk., nach Hahn 1,60 Mk. und 70 Pf., nach Wülfelenteich 2,00 und 1,30 Mk., nach Neuenburg über Borgele oder Steinhausen, zurück auch gültig ab Wülfelenteich über Barel, oder ab Gröbste über Westerheide oder Borgele) 2,70 und 1,80 Mk., nach Waltebe oder Zeo (nach und von Zeo nur von und nach Oldenburg-Bahnhof gültig) (Rundfahrkarte) 70 und 60 Pf., nach Jeter 1,70 und 1,10 Mk., nach Westerheide 1,70 und 1,10 Mk., nach Jeter (über Borgele oder Steinhausen, zurück auch gültig ab Wülfelenteich über Barel oder ab Gröbste über Westerheide oder Borgele) 2,50 u. 1,70 Mk., nach Zwischenahn 90 und 60 Pf.

Von Oldenburg fahren an bestimmten Sonntagen Sonderzüge zu ermäßigten Preisen auch nach Damm, Brake und Osnabrück. (Siehe Bekanntmachungen auf den Bahnhöfen.)

Von Brake nach Wadhorn (über Schwei-Borgele oder Steinhausen, zur Rückfahrt auch gültig ab Wülfelenteich) 2,30 und 1,50 Mk., nach Gröppelbühren 1,70 und 1,10 Mk., nach Hude 1,40 und 1,00 Mk., nach Zeo 1,30 Mk. und 80 Pf., nach Wülfelenteich (über Schwei) 2,00 Mk. und 1,30 Mk., nach Neuenburg (über Schwei-Borgele oder Steinhausen, zur Rückfahrt auch gültig ab Wülfelenteich) 2,70 Mk. und 1,80 Mk., nach Schierbrof 1,90 und 1,30 Mk., nach Barel (über Schwei) 1,70 Mk. und 1,10 Mk., nach Jeter (über Schwei-Borgele oder Steinhausen, zur Rückfahrt auch gültig ab Wülfelenteich) 2,50 Mk. und 1,70 Mk.

Von Nordenham nach Wadhorn (über Schwei-Borgele oder Steinhausen, zur Rückfahrt auch gültig ab Wülfelenteich) 2,40 und 1,60 Mk., nach Gröppelbühren (über Zeo) 2,70 und 1,80 Mk., nach Hude (über Zeo) 2,40 und 1,60 Mk., nach Zeo 2,10 und 1,40 Mk., nach Wülfelenteich (über Schwei) 2,00 und 1,40 Mk., nach Neuenburg (über Schwei-Borgele oder Steinhausen, zur Rückfahrt auch gültig ab Wülfelenteich) 2,80 und 1,80 Mk., nach Schierbrof (über Zeo) 2,90 und 1,90 Mk., nach Barel (über Schwei) 1,70 und 1,20 Mk., nach Jeter (über Schwei-Borgele oder Steinhausen, zur Rückfahrt auch gültig ab Wülfelenteich) 2,50 Mk. und 1,70 Mk.

Von Einswarden und Blexen entsprechend höhere Jahrespreise. Von Delmenhorst nach Sandtefede oder Schierbrof *) 30 und 20 Pf., nach Gröppelbühren (über Zeo) 2,70 und 1,80 Mk., nach Hude (über Zeo) 2,40 und 1,60 Mk., nach Zeo 2,10 und 1,40 Mk., nach Wülfelenteich (über Schwei) 2,00 und 1,30 Mk., nach Neuenburg (über Schwei-Borgele oder Steinhausen, zur Rückfahrt auch gültig ab Wülfelenteich) 2,70 und 1,80 Mk., nach Schierbrof 1,90 und 1,30 Mk., nach Barel (über Schwei) 1,70 und 1,20 Mk., nach Jeter (über Schwei-Borgele oder Steinhausen, zur Rückfahrt auch gültig ab Wülfelenteich) 2,50 Mk. und 1,70 Mk.

Von Dwoberg nach Sandtefede (zurück auch gültig ab Schierbrof nach Delmenhorst) 30 und 20 Pf., nach Zimmer (zurück auch gültig ab Gröppelbühren nach Delmenhorst) 50 und 30 Pf., nach Dötlingen (zurück auch gültig bis Delmenhorst) 1,10 Mk. und 70 Pf., nach Wülfelenteich (begeg.) 1,40 Mk. und 90 Pf. Von Zeer nach Zwischenahn 2,10 und 1,40 Mk.

Wandertarten.

Von Oldenburg-Bahnhof und Osterburg nach Wdhorn und zurück von Wülfelenteich nach Oldenburg-Bahnhof 2,40 u. 1,50 Mk. Von Oldenburg-Bahnhof nach Wülfelenteich und zurück von Wdhorn nach Oldenburg-Bahnhof 2,40 und 1,50 Mk. Von Oldenburg-Bahnhof und Osterburg nach Hunteflon und zurück von Dötlingen nach Oldenburg-Bahnhof 1,80 und 1,20 Mk. Von Oldenburg-Bahnhof nach Dötlingen und zurück von Hunteflon nach Oldenburg-Bahnhof 1,90 und 1,30 Mk. Von Oldenburg-Bahnhof ab Jeterhofstr. nach Westerheide und zurück von Zwischenahn nach Oldenburg-Bahnhof 1,30 Mk. u. 90 Pf. Von Oldenburg-Bahnhof ab Jeterhofstr. nach Zwischenahn und zurück von Westerheide nach Oldenburg-Bahnhof 1,30 Mk. u. 90 Pf.

Rittmoos-Vergnügungszüge nach dem Urwald und nach Barel.

Bei günstigen Wetter werden bis Ende September an jedem Mittwoch in Wilhelmshaven und Rüttingen Fahrkarten 2. und 3. Wagenklasse zu ermäßigten Preisen, gültig für Hin- und Rückfahrt, abweichend nach Bodhorn und Barel ausgegeben, die nur zur Benutzung nachstehender Sonderzüge berechtigen:

- 1. Nach Bodhorn: Am 21. Mai, 4. 18. Juni, 2. und 18. 30. Juli, 13. 27. August, 10. und 24. September. Wilhelmshaven ab 2.42, Rüttingen ab 2.49, Bodhorn an 3.23 nachmittags. — Bodhorn ab 8.20, Rüttingen an 8.57, Wilhelmshaven an 9.02 abends.
- 2. Nach Barel: Am 14. 28. Mai, 11. 25. Juni, 9. 23. Juli, 6. 20. August, 3. und 17. September. Wilhelmshaven ab 2.42, Rüttingen ab 2.49, Dangaltermoor an 3.18, Barel an 3.25 nachmittags. — Barel ab 8.28, Dangaltermoor ab 8.34, Rüttingen an 9.03, Wilhelmshaven an 9.08 abends.

2. Sonntags-Sonderzugverkehr von Oldenburg und Delmenhorst nach Bremen.

Sie berechtigen bei der Einfahrt nur zur Benutzung der Sonntags-Sonderzüge 701, 707, 717, 733, 741 und 841 nach Bremen-Neustadt, bei der Rückfahrt auch zur Benutzung der planmäßigen Personenzüge ab Bremen oder Bremen-Neustadt mit Ausnahme des Personenzuges Nr. 22 (ab Bremen 10.08 vorm.)

Preise der Fahrkarten 2. und 3. Klasse (Hin- u. Rückfahrt):

Von Delmenhorst nach Bremen-Neustadt 80 u. 50 Pf. (zurück auch von Bremen Hauptbahnhof gültig). Von Oldenburg (Bahnhof) nach Bremen-Neustadt 2,50 und 1,60 Mk. (zurück auch von Bremen Hauptbahnhof gültig).

Städtischer Dampfer Schwarden.

Während des Sommerfahrplanes werden an Sonn- und Festtagen, sowie Mittwochs nachmittags, für alle Fahrten in beiden Richtungen Rückfahrkarten zum Preise von 70 Pf. für Erwachsene und 50 Pf. für Kinder ausgegeben.

*) Die Rundfahrkarten gelten von Hin- und Rückfahrt nach aber von einer der harnal genannten Stationen; bei Einfahrt nach der einen Station kann die Rückfahrt von jeder der anderen Stationen ausgetreten werden.

Bekanntmachung.

Der Weichling des Gesamtstadtrats der Stadt Rüttingen, daß die in Rüttingen zur Gemeindehoher pflichtigen Arbeiter der Schüler der Fortbildungsschule zu deren Kosten in der Weise vorzubereiten werden, daß von ihnen für jeden von ihnen beschäftigten Schüler der Gewerbeschule 5 Mk. und der Handelsschule 10 Mk. jährlich zur Stadtkasse zu zahlen sind, ist vom Großherzoglichen Ministerium genehmigt.

Rüttingen, 3. Juli 1913. **Stadtmagistrat.** Dr. Luken.

Gemeinde Osterburg

Für die Anstellung der Gasmeisterwohnung erforderlich werdende **Malerarbeiten** sollen vergeben werden. Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zum 12. Juli d. J. an das Gemeindeverwaltungs-Bureau (Bremser Str. 15) zu richten. Die Bedingungen etc. sind beim Gasmeister zu erfahren. Rosenbohm.

Gemeinde Osterburg.

Die für die Unterhaltung städtischer Schulgebäude dieser Gemeinde erforderlichen Arbeiten, nämlich: 1. die Mauerarbeiten, 2. die Dachdeckerarbeiten, 3. die Zimmerarbeiten, 4. die Tischlerarbeiten, 5. die Maler- und Tapezierarbeiten, 6. die Schlosser- und Klempnerarbeiten, sollen mindelfestbend vergeben werden. Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen und nach Losen 1-6 getrennt, sind bis zum 8. Juli d. J. einzureichen. Die näheren Bedingungen sind im Gemeindebureau zu erfahren. **Rosenbohm.**

Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zum 12. Juli d. J. an das Gemeindeverwaltungs-Bureau (Bremser Str. 15) zu richten.

Gemeinde Osterburg

Für die Anstellung der Gasmeisterwohnung erforderlich werdende **Malerarbeiten** sollen vergeben werden. Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zum 12. Juli d. J. an das Gemeindeverwaltungs-Bureau (Bremser Str. 15) zu richten. Die Bedingungen etc. sind beim Gasmeister zu erfahren. Rosenbohm.

Gemeinde Osterburg

Für das Gemeindeverwaltungs-Bureau wird mit baldigem Eintritt ein **Schrling** gesucht. Junge Leute mit guter Schulbildung wollen selbstgeschriebene Bewerbe, dementsprechend Zeugnisse beifügen (bis zum 12. Juli d. J. an das Gemeindeverwaltungs-Bureau (Bremser Straße 15) richten. Bewerber aus der Gemeinde Osterburg und solche Bewerber, die einige Kenntnisse in der Stenographie, Sölgem Stölgem-Schren, haben, werden bevorzugt. **Rosenbohm.**

Grossherzog. Baugewerk- und Maschinenbau-Schule

— Varel 1. Old. — Hochbau, Maschinenbau, Tiefbau, Elektrotechnik, Sonderkurse für Tiefbau und Elektrotechnik. Programm u. Auskunft kostenlos. **Automobil-Fahrten billig.** von Halle. Tel. 242.

Der Kluge baut vor

und geht deshalb zum Einkauf von seinen neuen Schuhen direkt an die richtige Quelle. Er kommt deshalb zu uns, weil wir ihm stets aussergewöhnliche Vorteile in Auswahl, Eleganz und Qualitäten bieten.

Alleinverkauf der berühmten Marken

Mercedes 12 ⁵⁰ Extra-Qualität 16 ²⁰	Wolko 8 ⁵⁰ Extra-Ausführ. 10 ²⁰	Einhorn Mk. 6 ⁵⁰
--	--	--

Einheitspreise für Herren und Damen.

Götsch Bismarckstr. 14. :: Fernsprecher 881.

Schuhwaren!!

Aufmerksam durchlesen!

Ich verkaufe heute und folgende Tage von dem grossen Lager **billig, sehr billig und gut,**

was von keiner Seite nachgemacht werden kann. Vieles weit unter Herstellungswert. — An diesem Lager wurden viele tausend Mark glatt verloren. Dadurch kann ich billig sein. — Sie finden bei mir das grösste Lager, trotzdem ich nur ein Schaufenster habe. — Meine billigen Preise und die gute Ware erregten in Bremen, Hannover, Braunschweig, Lüneburg, Münster, Rathenow, Stendal, Aurich, Emden und in vielen hier nicht genannten Städten das Tagesgespräch. „Wie kann der Mann solche Ware so billig losschlagen?“ — Der Andrang war ein enormer.

H. Hinrichs

Wilhelmshavener Strasse 10 (an Leffers.)



Inventur-Ausverkauf

Kommen zum Verkauf Porzellan und Steingut.
Ein großer Vollen Bafch-Service in verschied. Formen und Mustern. . . 585 490 295 175 s

Ga. 100 Formen-Garnituren, sehr hübsche Formen und Dessins, komplett 22teilig:

Strichdekor blau Markt 7.65.	Blau Dekor-muster Markt 9.85.	Spühenm. blau Markt 9.85.	Porzellan mit Gold Markt 9.45.
------------------------------	-------------------------------	---------------------------	--------------------------------

Ein Vollen Kaffeefervice, sehr hübsche Formen und Dessins, kompl. Steilig, 465 395 265 175 s

Frühstückservice, weiß mit Gold, Steilig . . . 95 s
Ehsteker, tief und hoch, Stück 8 und . . . 5 s
Ehsteker, blau Zwiebel, tief und hoch, 3 Stück 35 s
50g Schüssel, 6 Stück im Satz . . . 78 s
Große Suppenteller, echt Porzellan, Stück 28 s
Buddinggeschüssel, extra groß, bunt decoriert . 30 s
Buddingfervice, bunt, neue Muster, 7teilig . 93 s

Ein Riesenvollen Tassen

mit Goldrand 3 Paar 45 s
mit Goldrand und Goldlinie . . . 3 Paar 55 s
mit roten Goldlinien 3 Paar 70 s
mit bunten Dekoren 3 Paar 45 s
Tea- u. Kaffeetassen, blass, mit feinen Mustern (Kosendekor) . . . 3 Paar 95 s

Reise-Koffer zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.
Taschen
Koffer
Körbe
Japankörbe
Kuffade

Div. Haushaltwaren.

Email. Eimer, ca. 9 Liter Inhalt . . . Stück 78 s
Email. Eimer, neubau, 9 Liter Inhalt Stück 95 s
Email. Eimer, Döstmuster Stück 110 s
Email. Wasserkessel, mit und ohne Saft Stück . . . 145 128 98 s
Email. Bafchbüchlein, weiß Stück 48 45 38 s

Kaffeposten beschriebener Emaille-Sachen:

Ein, 1/2-Eiter-Maße 12 s Kaffeekannen Stück 28 s
Gr. Kaffeefläschen 18 s Sand-Setze-Soda-Garn. 35 s
Satz u. Messlöffel Stück 25 s Toilette-Eimer 95 s

Ein Vollen Holy-Kaffeemühlen

mit Metall- oder Strichdekor Stück 195 s
Mitteln (Nugeneisen) sehr Stück 245 s
Amerikanische Bafchschleimera . . . 100 Stück 45 s
Bafchschleimen in div. Längen u. Qualit. von 20 s an
Gebäckrollen, extra gro., Metall u. aus Holz. Stück 98 s
Marktflachen, extra gro., mit Ledergrößen Stück 95 s

Besen und Bürsten.

Haarbesen, Hochhaar Stück 195 145 98 s
Kotbesen Stück 45 35 s Haarfeger Stück 38 s
Schrubber St. 18 24 32 s Wischbürsten 16 28 32 s
Wischbürsten 25 45 58 s Fleißbürstl. 28 45 78 95 s
Fliegenschwinger 3 St. 10 s Topf-Kupferlöffel St. 10 s
Toilettepapier große Rolle 16 s
Bettlerbrotpapier Karton 12 s

Ein Vollen zurückerlegter
Galanterie-, Luxus- und Holzwaren, als
Damenalphen, Fruchtalphen, Figuren,
Staubuhren, Panelborten, Bauerntische
mit 50 Prozent Preisermäßigung.

Gebrüder Fränkel

Marktstraße 30. Gfkerstraße 16.

Heute Neueröffnung der
Spezial-Bier-Handlung
von J. Vertenthal, Rüst., Neue W'holener Str. 13.
Bier: Stiege 1.30 und 1.40 Mt.

Heute beginnt mein
Inventur-Ausverkauf.
Auf sämtliche Waren, mit Ausnahme von Bettfedern, Wollgarne und Kurzwaren gewähre ich während des Ausverkaufs 10% Rabatt gegen bar.
Anton Brust
Wilhelmshavener Strasse 110.
Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hua & Co.

Erdbeeren

Morgen früh ein Waggon hochfeine Ware! Preise billigt.
Lorenz Evers, Wilhelmsh. E. Nordholtz, Rüstingen.
Victorstraße 79 Am Rathausplatz
u. Wilhelmsh. Wochenmarkt und Vantier Wochenmarkt.
Nussbriketts M. R. Ich beschuldige mein vor drei Jahren in Jeverland, Wohnstation Zeilens, neuerbautes Haus mit 10 ar Gartengrund und drei Schafweiden, passend für Invaliden oder dergleichen, für 25000 zu verkaufen. Anzahlung 5000. Eintritt nach Vereinbarung. Reflexanten wollen sich mit mir in Verbindung setzen. Wo? fragt die Exp. d. Bl.
Bernhard Jürgens, Raabstr. 11. - Telefon 979.
Möbelstücke kauft zu hohen Preisen
W. Jansen, Rüstingen, Peterstr. 4. Telefon 697.
Damenrad 25 Mt. 3 verkaufen
Tommelshöwe 15 u. r.
Mietquittungsbücher empfehlen
Paul Hua & Co.

Barel.
Am Dienstag den 8. Juli 1913, abends 8.30 Uhr, im großen Saale des Hotel Schütting eine
Große Öffentliche Volksversammlung
statt. Referent Arbeitersekretär Neese, Oldenburg.
Thema:
Zweck und Ziel der Volks-Zürsorge.
Nach dem Vortrag: Freie Aussprache.
Die Einwohnerschaft von Barel und Umgegend wird zu dieser Versammlung freundlich eingeladen.
Die Verwaltungskommission.

Todes-Anzeige.
Heute morgen 3 Uhr entschlief nach kurzer heftiger Krankheit im evangelischen Krankenhaus zu Oldenburg unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
August
im Alter von 17 1/2 Jahren.
Dieses bringen tiefbetrubt zur Anzeige Rüstingen den 4. Juli 1913.
Gärtner A. Clausen
nebst Frau und Angehörigen.
Zeit der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Zu verkaufen
2 Fahrräder, ein Herren-, und ein Damenrad, eine 1/2-Weige mit 2 Lämpen, 2 Sämgelampen, 1 Rehrort mit Felgenreifen, 1 Zannensbaumfah mit Weihnachtsglocken, 1 Amberoten und sonstige Spielzeug, 2 Vogelbauer, 7 Bände Neue Welt.
Städtische Badeanstalt
Oldenrothstraße 12

Prima Füllen-Fleisch empfiehlt
Glanben, Hohlhanderei
Rüstingen, Wilhelmstr. 24.

Fahrrad,
wenig gebraucht, billig zu verkaufen
Sade, Wilhelmsh., Peterstr. 42.

Zu vermieten
per sofort ein 65 qm großer
Eaden

in unserm Schoule Gfder-straße 41 - Jeddinstraße 8, einzeln, Zentralheizung 140 Mt. per Jahr.
Abels & Freudenbahl
- Rüstingen. -

Zu vermieten
saubere, freundl. Zimmer mit separaten Eingang für 4 Mt. mit Morgenschlüssel die Woche.
Satenstraße 2, 1. Et. 1.

Gesucht auf sofort
2 Nachdecker-Gesellen und 1 Hilfsarbeiter.
Zänchage, Jettel, Bedienungsgeschäft.

Saub. Morgenmädchen
auf sofort gesucht.
Braun, Wilhelmshaven, Roonstr. 12

Laufbursche gesucht.
Schiff & Co., Bismarckstraße 12.

Gesucht auf sofort
aber zum 1. November ein
Fischlerlehrling.
Chr. Thien, Fischereimeister, Barel, Wäldenstraße 26.

Gesucht auf sofort ein Fuhrknecht.
Geddis, Schützenstraße 26.

Gesucht auf sofort
ein ordentliches Dienstmädchen.
Saderwaller, Innoil.

Gesucht auf sofort
ein Mädchen auf Stunden.
Börnstraße 69

Todes-Anzeige.
Nach langem, schwerem Leiden wurde am 1. Juli, mittags, meine liebe Frau, meiner Kinder treuergebende Mutter, unsere Tochter, Schwester, Schwägerin
Woyha Jantzen Selonke
geborene Müller
im Alter von 42 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.
Dieses bringt tiefbetrubt im Namen der Hinterbliebenen zur Anzeige
Sade, den 3. Juli 1913.
Hirsch Selonke
nebst Tochter, Sohn, Eltern und Geschwister.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachm. 4 Uhr, auf dem Jeverischen Kirchhof statt.

Sozialdem. Wahlverein
Rüstingen-Wilhelmshaven

Nachruf!
Am Mittwoch den 2. Juli starb plötzlich nach heftiger Krankheit unser Parteigenosse der Wit
Marten Gerjets
im Alter von 34 Jahren. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
Der Parteivorstand.

Rooftschicker-Verein
Mut und Kraft Band

Nachruf!
Am 2. Juli starb nach kurzer Krankheit unser Mitglied und Sportfreund
Marten Gerjets
Sein tiefer Charakter und sein großes Sportinteresse werden ihm ein dauerndes Andenken bei uns sichern.
Rüstingen, 3. Juli 1913.
Der Vorstand.